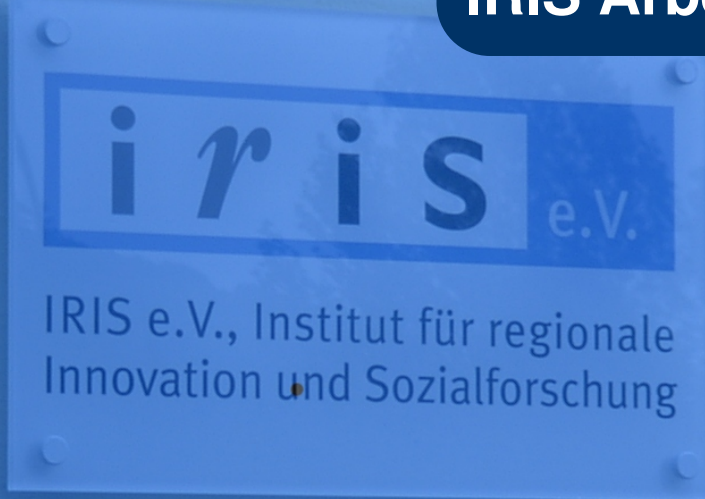


# IRIS Arbeitspapier 1-2015



# Inhaltsverzeichnis

<b>Die Befragung</b>	<b>5</b>
<b>Ergebnisse der Befragung</b>	<b>9</b>
<b>Zusammenfassung und Ausblick</b>	<b>33</b>
<b>Überblick IRIS Arbeitspapiere</b>	<b>37</b>

**Herausgeber:**



Institut für regionale Innovation  
und Sozialforschung, IRIS e.V.

Fürststraße 3, 72072 Tübingen  
Tel. +49 7071 79520-60, Fax 79520-77

Internet: [www.iris-egris.de](http://www.iris-egris.de)  
E-Mail: [iris.tue@iris-egris.de](mailto:iris.tue@iris-egris.de)

V.i.S.d.P.: Dr. Gebhard Stein

Textsatz: Axel Pohl  
Gesetzt mit dem Open-Source-Satzsystem L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X  
Cover unter Benutzung einer mit wordie.net erstellten Illustration  
(CC-Lizenz)



**SOME RIGHTS RESERVED** Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenzvertrag lizenziert. Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/> oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA.

# **Bericht**

## **Bürgermeisterbefragung im Rahmen des Projekts „Die Zukunft der Jugendarbeit im ländlichen Raum“ (ZJLR)**

Stand: 31. Juli 2015

Autorin:

**Andrea Bosch**

**IRIS e.V.**

**Fürstsr. 3**

**72072 Tübingen**

**[www.iris-egris.de](http://www.iris-egris.de)**

## Inhalte

1	Die Befragung.....	4
1.1	Ziele der Befragung.....	4
1.2	Methodisches Vorgehen.....	5
1.3	Zentrale Strukturinformationen .....	6
2	Ergebnisse der Befragung .....	8
2.1	Vorabinformationen und Erwartungen an das Projekt.....	8
2.2	Bewertung und Organisation der Jugendarbeit vor Ort.....	11
2.3	Jugendarbeit als Bildungsressource .....	16
2.4	Einschätzungen zum Thema Ehrenamt .....	17
2.5	Formen von Beteiligung.....	22
2.6	Einschätzungen zum Thema Ganztageschule .....	24
2.7	Einschätzungen zum Thema demographischer Wandel .....	27
2.8	Kooperationen, Netzwerke, Unterstützung .....	29
2.9	Weitere Anmerkungen .....	31
3	Zusammenfassung der Befragungsergebnisse und Ausblick.....	32

# 1 DIE BEFRAGUNG

Im Rahmen des landkreisübergreifenden Projekts „Die Zukunft der Jugendarbeit im ländlichen Raum“ (ZJLR) wurde eine Befragung von 20 Bürgermeister\_innen, städtischen Vertreter\_innen bzw. und Gemeindevertreter\_innen<sup>1</sup> vorgenommen. Das Gesamtprojekt wird vom Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) bis zum 31. Dezember 2015 in den Landkreisen Biberach und Ravensburg gefördert. Es initiiert bzw. begleitet Entwicklungsprozesse zur Stärkung und Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit im ländlichen Raum. Ziel des Gesamtprojekts ist es, erkennbar zu machen, welche Strukturen kleine, mittlere und große Gemeinden vor dem Hintergrund bevorstehender demografischer Veränderungen vorhalten sollten, um die Jugendarbeit im ländlichen Raum zu erhalten oder weiter auszubauen.

## 1.1 Ziele der Befragung

Ziel der Befragung der Bürgermeister, städtischen Vertreter und Gemeindevertreter war es, mehr über die Städte- und Gemeindesicht auf die Kinder- und Jugendarbeit und ihre gegenwärtigen Herausforderungen zu erfahren. Die Städte und Gemeinden sind zentrale Akteure, da sie die Auftraggeber von hauptamtlicher Kinder- und Jugendarbeit sind sowie als Ansprechpartner für ortsansässige Vereine und Schulen fungieren. Ihre Einschätzung rund um das Thema Zukunft der Jugendarbeit ist somit von hoher Relevanz. Die Bürgermeister, städtischen Vertreter bzw. Gemeindevertreter wurden gebeten, Herausforderungen für die Jugendarbeit zu benennen und mögliche Bedarfe zu formulieren, gerade auch mit Blick auf weitreichende Veränderungen wie den Ausbau der Ganztageschulen oder die Auswirkungen des demographischen Wandels.

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der flüssigeren Lesbarkeit wird im Folgenden jeweils die männliche Amtsbezeichnung des Bürgermeisters bzw. die männliche Bezeichnung des städtischen Vertreters und Gemeindevertreeters verwendet, wobei jedoch Bürgermeister\_innen, städtische Vertreter\_innen bzw. Gemeindevertreter\_innen jeweils mitgedacht sind. Im Sinne einer geschlechtersensiblen Sprache wird das \_-Symbol verwendet.

## 1.2 Methodisches Vorgehen

Bei der Auswahl der zehn zu befragenden Gemeinden und Städte pro Landkreis wurde besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass eine sinnvolle Verteilung innerhalb der Landkreise vorgenommen wird, so dass sowohl Gemeinden bis 5.000 Einwohner als auch größere Gemeinden und Städte berücksichtigt werden konnten. So entstand eine Auswahl von insgesamt 20 Gemeinden und Städten, die im Zeitraum von Januar bis März 2015 telefonisch befragt wurden.<sup>2</sup> In 17 Fällen führten die Bürgermeister die Telefoninterviews persönlich durch, in drei Fällen delegierten die Bürgermeister das Interview an (für das Thema Jugend zuständige) Mitarbeiter der Stadt bzw. der Gemeindeverwaltung: an den Hauptamtsleiter, die Kinder- und Jugendbeauftragte oder die persönliche Referentin.

Die Interviews wurden anhand eines Interviewleitfadens geführt, der sich an den folgenden Themenbereichen orientierte:

- Vorabinformationen und Erwartungen an das Projekt (siehe 2.1)
- Bewertung und Organisation der Jugendarbeit vor Ort (siehe 2.2)
- Jugendarbeit als Bildungsressource (siehe 2.3)
- Einschätzungen zum Thema Ehrenamt (siehe 2.4)
- Formen von Beteiligung (siehe 2.5)
- Einschätzungen zum Thema Ganztageschule (siehe 2.6)
- Einschätzungen zum Thema demographischer Wandel (siehe 2.7)
- Kooperationen, Netzwerke, Unterstützung (siehe 2.8)

Anhand der Telefoninterviews, die zwischen 30 und 60 Minuten dauerten, wurden anonymisierte Gesprächsprotokolle angefertigt, auf deren Grundlage die nachstehend zusammengestellten Ergebnisse ausgewertet wurden.

Im Rahmen der Auswertung und Ergebnisdarstellung ist eine Differenzierung zwischen den beiden Landkreisen leider nicht möglich. Einerseits ist die Fallzahl mit 10 Orten pro Landkreis relativ klein und andererseits bestehen innerhalb der Stichprobe (10 pro Landkreis) enorme Strukturunterschiede was die Einwohnerzahlen sowie Prägung durch vorwiegend städtische oder vorwiegend ländliche Strukturen betrifft. Eine Differenzierung zwischen den

---

<sup>2</sup> Folgende 20 Gemeinden und Städte nahmen an der telefonischen Befragung teil: Achstetten, Aitrach, Argenbühl, Bad Buchau, Bad Schussenried, Bad Wurzach, Bergatreute, Biberach, Ertingen, Fronreute, Horgenzell, Isny, Kirchberg an der Iller, Ochsenhausen, Riedlingen, Schemmerhofen, Vogt, Wangen, Warthausen und Wolpertswende.

Landkreisen wäre aufgrund dieser Heterogenität nicht zielführend. Die beiden offensichtlichen Landkreispezifika liegen darin, dass das Konzept von sogenannten Kinder- und Jugendbeauftragten nur im Landkreis Ravensburg Anwendung findet und dass das Thema Buden insgesamt eher randständig, aber wenn dann in Interviews mit Ansprechpartnern aus dem Landkreis Biberach angesprochen wurde.

### **1.3 Zentrale Strukturinformationen**

Die Jugendarbeit im Landkreis Biberach ist auf allen Ebenen stark ehrenamtlich geprägt. Der Kreisjugendring Biberach e.V. ist die Dachorganisation der Jugendverbände. Mit 22 Mitgliedsverbänden repräsentiert er die Vielfältigkeit der Jugendarbeit im Landkreis Biberach. Mehr als 46.000 Kinder und Jugendliche nehmen die Angebote der Jugendverbandsarbeit wahr. Der Kreisjugendring arbeitet bis auf die Unterstützung durch eine Verwaltungskraft auf geringfügiger Basis ehrenamtlich.

Das Kreisjugendreferat ist ein Sachgebiet des Kreisjugendamtes. Hier sind die kommunalen Aufgaben der Jugendarbeit, der Jugendbildung, des erzieherischen Jugendschutzes und der Prävention angesiedelt. Insgesamt stehen Personalstellen im Umfang von 175 % zur Verfügung (100 % kommunale Suchtbeauftragte, 75 % Kreisjugendreferat). Das Angebot des Kreisjugendreferates umfasst Vernetzung der Offenen Jugendarbeit, Beratung und Unterstützung von Städten, Gemeinden, Initiativen und haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im Bereich Jugendarbeit sowie die Initiierung, Durchführung und Koordination von Projekten im Landkreis. Das Kreisjugendreferat und der Kreisjugendring arbeiten eng zusammen. (Angaben: Kreisjugendamt Biberach, Stand 2015)

Die Jugendarbeit im Landkreis Ravensburg ist sehr vielfältig aufgestellt. Neben der traditionell stark ehrenamtlich geprägten Jugendverbandsarbeit und den immer noch bestehenden selbstverwalteten Jugendtreffs hat sich in den letzten Jahren die kommunale Jugendarbeit mit hauptamtlichem Personal weiter ausdifferenziert. Gab es bis Mitte der 90er Jahre nur in den größeren Städten Personalstellen für Jugendhäuser und Jugendtreffs, sind inzwischen auch in kleineren Gemeinden Stellen für Kinder- und Jugendbeauftragte geschaffen worden. Diese verstehen sich als Ansprechpartner für die örtlichen Jugendgruppen und -vereine, initiieren Projekte (Jugendhearings, Aktionswochen), moderieren Arbeitskreise oder betreuen örtliche Jugendtreffs. Inzwischen konnten in 18

Städten und Gemeinden des Landkreises solche Teil- bis Vollzeitstellen zur strukturellen Verankerung der Kinder- und Jugendarbeit geschaffen werden. Wesentliche Förderung und Unterstützung erfährt die Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis durch den Kreisjugendring Ravensburg. Im Rahmen eines vom Landkreis zur Verfügung gestellten Gesamtbudgets für Personal- und Maßnahmekosten, Verwaltungsaufwand und direkt an die Jugendverbände weiterzuleitenden Fördermittel nimmt der Kreisjugendring als „Servicestelle Jugendarbeit“ eine Vielzahl von Aufgaben wahr. Dazu zählen die Qualifizierung und Fortbildung der in der Jugendarbeit Aktiven, ein umfangreicher Verleihservice (Zelte, Bus, Spielgeräte, Medien), die Beratung und Unterstützung der kommunalen Jugendarbeit, die Initiierung und Durchführung von Projekten, die Interessensvertretung in Gremien, sowie die Unterstützung der 33 im Kreisjugendring vertretenen Jugendverbände und –organisationen. Vor diesem Hintergrund hat der Landkreis Ravensburg schon frühzeitig darauf verzichtet, wie in den meisten anderen Landkreisen ein eigenes, beim Jugendamt angesiedeltes Jugendreferat einzurichten. (Angaben: Kreisjugendring Ravensburg, Stand 2015)



## 2 ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG

### 2.1 Vorabinformationen und Erwartungen an das Projekt

Als Intervieweinstieg wurden die Befragten um Angaben zu Vorabinformationen über das Projekt und daran geknüpfte Erwartungen gebeten.

#### Kenntnis und Erwartungen zum Projekt ZJLR

Bezüglich der Frage, ob und woher die Teilnehmenden das Projekt „Die Zukunft der Jugendarbeit im ländlichen Raum“ (ZJLR) kennen, geben alle Befragten an, dass sie über das Anschreiben zur Befragung oder über Kontakte zu den Kreisjugendringen informiert wurden. Eine Gemeinde hatte sich als Projektstandort bereits im Vorfeld beworben.

Die Befragten formulieren an das Projekt vor allem die Erwartung, verschiedene Impulse für die Jugendarbeit zu erhalten:

- Austausch, Beratung, Evaluation
- Was kann verbessert werden? (5 Nennungen)

*„Ich hoffe, dass wir Hinweise bekommen, wie wir die Lebenssituation von unseren Jugendlichen in den Dörfern und in der Stadt verbessern können. Mein Eindruck ist, dass sich nirgendwo die Lebenswirklichkeit so stark verändert wie bei jungen Leuten. Insofern ist es klar, dass eine Stadt immer wieder neu reagieren und neue Antworten finden muss. Ich kann mir vorstellen, dass das, was wir bisher machen, vielleicht gut ist, aber noch nicht ausreichend.“ (Interviewpartner aus RV)*

- Bedarfe der Jugendlichen erfassen: Wünsche, Vorstellungen, Möglichkeiten der Beteiligung, ... (5 Nennungen)

*„Für mich ist interessant, wie die Bedürfnisse der Jugendlichen sind und wie wir als Gemeinde die Bedürfnisse abdecken können. Dann stellt sich die Frage, ob das dann machbar und erfüllbar ist.“ (Interviewpartner aus BC)*

*„Es wäre interessant, Erkenntnisse zu erhalten, wie wir die Jugendlichen für die Gemeinden gewinnen. Dass sie sich einfach wohlfühlen in ihrer Gemeinde, dass sie sich auch in diesem ländlichen Raum wohlfühlen, wo es jetzt kein Kino und kein sonst was gibt... (...) sondern dass sie sagen: das ist eine gute Gemeinde, die hat ein gutes Angebot, da kann man gut aufwachsen. Das wäre natürlich schön, wenn das die Jugendlichen sagen und sich identifizieren können mit ihrer Gemeinde. Und wir sie so vielleicht auch motivieren können, dass sie später mal bereit sind, sich ehrenamtlich einzubringen oder sich im Gemeinwesen zu engagieren.“ (Interviewpartner aus RV)*

- Wie soll sich die Jugendarbeit weiterentwickeln?

- Wie kann Jugendarbeit professionell organisiert und koordiniert werden? Gerade auch als kleinere Gemeinde ohne hauptamtlich organisierte Jugendarbeit:

*„Für mich ist es einfach interessant, wir sind eine eher kleine Gemeinde, wie man mit professioneller Unterstützung so etwas angehen kann. Weil bei uns ist es ja so, dass die Jugendarbeit eigentlich voll umfänglich in Vereinshänden liegt. So was wirklich kommunales gibt es ja bei uns nicht und das wäre für mich einfach interessant, wie man sowas professionell anpackt und wie man alle Beteiligten zusammenbringt und was man da rauskriegen kann. Bei den Städten ist es ja selbstverständlich. Die haben schon von jeher Jugendarbeit und da ist auch das Umfeld ein bisschen anders, aber für mich wäre es eben interessant zu erfahren, wie das bei uns kleinen Gemeinden ablaufen kann.“*  
(Interviewpartner aus BC)

- Impulse für bestehendes Angebot oder zeitgleiche Wiederaufnahme eines Angebots der offenen Jugendarbeit (Jugendraum, 3 Nennungen)
- Wie können die Vereine unterstützt werden?

*„Ich erwarte mir, dass wir hier ein bisschen mehr Transparenz reinkriegen. Die Jugendarbeit ist ja bisher hauptsächlich von den Vereinen geschultert. Mit Transparenz meine ich, dass wir ein bisschen Hilfestellung an die Vereine geben können. Wir haben so wie alle anderen Gemeinden mit dem demographischen Wandel, mit G8, mit Ganztageschule schon gewisse Probleme, dass die Jugendlichen hier mit den Vereinen in Kontakt treten bzw. dass die Vereine gute Jugendarbeit leisten können. Wir sind ja keine große Gemeinde (...) und jetzt kommt G8 und Ganztageschule usw. dazu, was das Thema sicherlich nicht leichter macht und da würde ich mir erhoffen und wünschen, dass wir Anregungen bekommen, wie wir oder die Vereine da in Zukunft noch besser auftreten können, dass wir Handlungsempfehlung bekommen, dass quasi offen gelegt wird, wo der Haken ist. Wenn es da einen gibt, was wir ja noch gar nicht wissen. Wenn herauskommt, dass alles in Ordnung ist, wäre es auch okay.“* (Interviewpartner aus RV)

- Wie kann auf die Herausforderungen der Ganztageschule und des demographischen Wandels reagiert werden? (jeweils eine Nennung)

*„Es sind nun mal weniger Kinder und das bringt natürlich gewisse Herausforderungen, ob das jetzt im Vereinsbereich ist, ob das an der Schule ist, ob das bei der offenen Jugendarbeit ist - im ländlichen Raum stellt sich immer die gleiche Frage: welche Angebote kann ich für weniger Köpfe machen?“*  
(Interviewpartner aus RV)

- Externe Unterstützung als Chance für Blick über den Tellerrand
- Aktivierung für Ehrenamt
- sowohl die Beteiligten vor Ort als auch die Politik im Allgemeinen für gegenwärtige Herausforderungen sensibilisieren
- Wie kann eine Jugendbude installiert werden, die nicht irgendwann ins Leere läuft, sondern die an die nächste Generation übergeben wird?

Darüber hinaus wurden die folgenden Aspekte für wichtig empfunden:

- *„dass es nicht nur theoretische Diskussionen sind, sondern dass auch konkrete Ergebnisse dabei herauskommen“* (Interviewpartner aus RV)

- *„Es wäre super wenn der ein oder andere Impuls rauskommt, wo ich vor Ort sagen kann: das kann ich hier umsetzen, da kann ich was machen, ohne dass es mich jetzt Unsummen an Geld kostet. Da wäre ich dankbar für Tipps und da bin ich gespannt, was beim Projekt rauskommt.“ (Interviewpartner aus RV)*
- *„dass der Landkreis wo immer möglich seine Koordinationsfunktion ausübt. Wenn es organisatorische Themen gibt, die alle Städte und Gemeinden betreffen, wäre es hilfreich, wenn der Landkreis sich nach seinen Möglichkeiten einbringt. Z.B. Zugang zu entsprechenden Einrichtungen, dass es einen gemeinsamen Internetauftritt gibt, dass die Bürger nicht überall suchen müssen, sondern eine zentrale Stelle haben, wo sie Informationen bekommen können. Auch Beratung oder so ein kleines Benchmarking wäre sinnvoll. Momentan ist es immer mühsam, sich zwischen den Bürgermeistern abzustimmen.“ (Interviewpartner aus BC)*
- Transparenz
- Berücksichtigung der Heterogenität innerhalb eines Landkreises (Stadt bzw. Land) und vor diesem Hintergrund Impulse für die Verortung, Positionierung und Bedeutung der Städte im ländlichen Raum

Vier Befragte gaben an, keine Erwartungen zu haben, sondern offen für den Prozess und seine Ergebnisse zu sein.

### **Kenntnis der Onlineumfrage**

Unabhängig von der vorliegenden Befragung der Bürgermeister und Mitarbeiter der Stadt bzw. der Gemeindeverwaltung fand in den Landkreisen Ravensburg und Biberach schon zuvor eine Onlineumfrage statt. Sie richtete sich insbesondere an in der Kinder- und Jugendarbeit ehrenamtlich Aktive und wurde vom Kreisjugendring Biberach durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Onlineumfrage wurden vor den telefonischen Befragungen der Bürgermeister bzw. Mitarbeiter veröffentlicht. Da die Inhalte der Onlineumfrage auch zentrale Fragestellungen des Projekts „Zukunft der Jugendarbeit im ländlichen Raum“ (ZJLR) betreffen, war es von Interesse, ob und in welcher Weise die Ergebnisse der Onlineumfrage in den Kommunen präsent sind und ggf. weiterdiskutiert wurden.

7 der 20 Befragungsteilnehmer gaben an, dass sie die Onlineumfrage nicht kennen. 13 Befragte hatten von der Umfrage gehört, wovon 9 Personen angaben, dass sie die Ergebnisse (noch) nicht gesichtet haben (4) oder keine Ergebnisse vorliegen oder zugeschickt wurden (5). Ein Befragter verweist in diesem Zusammenhang auf das zeitliche Problem, sich die umfangreiche Auswertung anzusehen und hätte sich eine kurze Übersicht gewünscht. Eine Person gibt an:

*„Es war so, dass da wohl die Vorinformation gefehlt hat. Wir haben mit der Onlineumfrage nichts anfangen können, weil die Begleitsachen gefehlt haben. Ich konnte es nicht einordnen. Das kam ja übers Landratsamt und zumindest hier ist es nicht so angekommen, dass man damit was anfangen konnte. Ich habe es damals nicht weitergeleitet.“ (Interviewpartner aus RV)*

Hier stellt sich die Frage, inwiefern allgemein die Informationswege seitens der Landkreise oder der Kreisjugendringe verbessert werden können, so dass relevante städtische Vertreter oder Gemeindevertreter wichtige Informationen zuverlässig und ggf. auch gebündelt erhalten und zur Kenntnis nehmen.

Insgesamt 4 Personen haben die Onlineumfrageergebnisse gesichtet und kamen zu verschiedenen Einschätzungen.

*„Die Ergebnisse waren durchschnittlich. Überraschend für mich war, dass die Jugendlichen vor Ort die Situation etwas positiver sehen, als ich sie selber einschätze. Ich hätte nicht erwartet, dass die Jugendlichen es so positiv sehen, sondern dass es schlechter dargestellt wird. Mein Eindruck war okay.“ (Interviewpartner aus BC)*

3 weiteren Teilnehmern ist nichts Bemerkenswertes aufgefallen, vielmehr fühlten sie sich in ihrer eigenen Wahrnehmung bestätigt. Eine Person gab an, dass die Beteiligung der eigenen Gemeinde im Vergleich relativ gering war und eine höhere Beteiligung wünschenswert gewesen wäre.

## **2.2 Bewertung und Organisation der Jugendarbeit vor Ort**

Die Befragten bewerten die vorhandenen Angebote der Kommune und besonders der Vereine überwiegend sehr positiv, sie sprechen aber auch teilweise Leerstellen und Bedarfe an.

Die Teilnehmenden loben die gute, vor allem ehrenamtliche Jugendarbeit in den Vereinen (teilweise auch der Kirchen) und benennen eine Vielfalt von Vereinen (zw. 25 und 240 Vereinen je Gemeinde/Stadt). Bei 5 Befragungen werden auch explizit Buden als Orte bzw. Treffpunkte für Jugendliche angesprochen.

### **Hauptamtliche**

In 4 Gemeinden/Städten wird explizit benannt, dass es keinerlei hauptamtliche Kräfte gibt, weder für offene Jugendarbeit noch für Schulsozialarbeit oder Hauptamtliche von Seiten der Kirchen.

In 11 Gemeinden/Städten gibt es hauptamtliche Mitarbeiter\_innen in verschiedenen Tätigkeitsbereichen (ohne Berücksichtigung der Schulsozialarbeit):

- in der offenen Jugendarbeit (10 Nennungen, Anstellungen zu 100%, 25%, auf 450-EUR-Basis) und zusätzlich in der mobile Jugendarbeit (3 Nennungen)
- in 4 Gemeinden/Städten gibt es Kinder- und Jugendbeauftragte (Anstellungen zu 50%, 75% und 100%).

Eine eindeutige Zuordnung ist hier teils erschwert, da in einem Fall eine Person zu 30% in der offenen Jugendarbeit und zu 50% in der Schulsozialarbeit arbeitet oder in einem Fall der Arbeitsauftrag der Kinder- und Jugendbeauftragte zu 25% Schulsozialarbeit und zu 25% offene Jugendarbeit umfasst, während in anderen Gemeinden/Städten die Stelle der Kinder- und Jugendbeauftragte zusätzlich zu Stellen in der Jugendarbeit und Schulsozialarbeit eingerichtet ist. Eine Gemeinde teilt sich mit dem Nachbarort eine 100%-Stelle der Kinder- und Jugendbeauftragten. In einer weiteren Gemeinde umfasst der Stellenauftrag der Schulsozialarbeiterin auch die Aufgabe, die Jugendarbeit außerhalb der Schule zu fördern und koordinierend tätig zu sein.

Daneben benennen 3 Befragte explizit Hauptamtliche von Seiten der Kirchen.

Interessanterweise wird an dieser Stelle auch meistens die Schulsozialarbeit benannt (12 Nennungen). Aus kommunaler Sicht scheint die Schulsozialarbeit nicht ausschließlich der Schule zugeordnet zu sein, was auch an der Trägerschaft liegen könnte, die oft bei den Kommunen angesiedelt ist.

Akzeptanz der Hauptamtlichkeit: In keinem der Interviews gibt es Hinweise dafür, dass die offene Jugendarbeit durch die Schulsozialarbeit ersetzt wurde. Von Interesse ist eher der Einzelfall einer Gemeinde, in der es in der Vergangenheit im Zuge der Diskussion um die Vereinsförderung immer wieder zu Forderungen durch die Vereine kam, dass die Kommune anstatt der Ausgaben für die offene Jugendarbeit die Vereine stärker unterstützen sollte.

In einzelnen anderen Gemeinden stehen die Angebote der hauptamtlichen Jugendarbeit und Schulsozialarbeit immer wieder auf dem Prüfstand, wenn bspw. die Zahl der Nutzer\_innen des Jugendraumes stark zurückgeht oder die Hauptschule am Ort geschlossen wurde. Bis dato sind die entsprechenden Gemeinden oder Städte jedoch zu dem Entschluss gekommen, dass Jugendarbeit weiterhin sinnvoll ist und hauptamtlich organisiert sein soll, aber dass das Konzept für den Jugendraum überarbeitet werden soll oder dass Schulsozialarbeit weiterhin

wichtig ist und an der Grundschule weiterlaufen soll, auch wenn die Hauptschule geschlossen wurde.

### **Jugendräume**

In 14 Gemeinden/Städten gibt es einen oder mehrere Jugendräume oder Jugendtreffs und/oder Landjugendtreffs, die in 6 Fällen hauptamtlich betreut werden. Die Jugendräume sind in 12 Fällen kommunal initiiert bzw. finden in kommunalen Räumlichkeiten statt, 2 Jugendräume werden durch einen Verein organisiert und in 2 Orten werden die Räumlichkeiten explizit kirchlich zugeordnet, wobei in weiteren Interviews auf die aktive Landjugendarbeit verwiesen wurde, aber undeutlich geblieben ist, inwieweit die Landjugendarbeit im Rahmen eines Jugendraumes kommunal oder kirchlich organisiert ist.

### **Räumlichkeiten**

Was die Räumlichkeiten betrifft, bieten die Gemeinde und Städten den Initiativen und Vereinen allerorts Räumlichkeiten oder Grundstücke an, so dass überall eine Mischung aus (vereins-)eigenen Räumlichkeiten bzw. Gebäuden und der Nutzung kommunaler Räume oder Grundstücke etc. anzutreffen ist. Bei den Jugendräumen handelt es sich überwiegend um kommunale Räume, außer bei Räumlichkeiten der Landjugendbewegung, die zu Teilen von kommunaler und kirchlicher Seite zur Verfügung gestellt werden.

### **Förderung**

In allen befragten Gemeinden gibt es eine Art von Förderung, wobei eine allgemeine Vereinsförderung durch die Stadt/Gemeinde von 12 Beteiligten erwähnt wird und eine zusätzliche Jugendförderung in Form von Zuschüssen pro Jugendlichen von 17 Beteiligten. Außerdem gibt es in 7 Gemeinden/Städten Sachförderungen z.B. für Instrumentenkauf, Anschaffungen oder Projektanträge.

### **Koordination**

Wenn es eine Stelle oder Person gibt, die die Koordination im Bereich Kinder- und Jugendarbeit übernimmt oder eine Zuständigkeit hat, dann ist diese überwiegend bei der Gemeindeverwaltung angesiedelt. Die Hauptamtsleitung oder andere Verwaltungsmitarbeiter\_innen werden in 8 Interviews genannt, die Kinder- und

Jugendbeauftragten in 3 Interviews. In einer Gemeinde läuft alles beim Bürgermeister zusammen, in einer Gemeinde hat der hauptamtliche Jugendarbeiter einen koordinierenden Auftrag, in zwei Gemeinden die Schulsozialarbeit. In jeweils einer Gemeinde/Stadt teilen sich die Verantwortlichkeit die Verwaltung und ein Jugendarbeiter bzw. der Stadtjugendring und in einer weiteren Gemeinde spielt die AG Jugendarbeit eine koordinierende Rolle. Wie vielfältig die Handhabung ist, unterstreichen die folgenden Zitate:

*„Das läuft im Amt für Kultur, Bildung und Betreuung zusammen, also wenn es Besprechungsbedarf gibt. Aber so eine richtige Person, die sich da systematisch drum kümmert, haben wir eigentlich nicht – das machen die Vereine weitestgehend selbst. Sie kommen auf uns zu, wenn sie ein Anliegen haben. Mir ist nicht bekannt, dass es gemeinsame Sitzungen oder Besprechungen zwischen den Vereinen gibt. Die Stadt ist nicht so groß, jeder kennt jeden, da läuft das quasi auf dem kurzen Dienstweg. Abstimmung gibt es nur bei den großen Festen, ansonsten geht man halt aufeinander zu, wenn man was voneinander möchte.“ (Interviewpartner aus BC)*

*„Für die Koordination gibt es keine professionelle eigene Stelle. Aber bei der Stadtverwaltung gibt es eine Zuständigkeit bzw. einen Mitarbeiter der Ansprechperson für den Jugendraum und auch für die Vereine ist, wobei für die Vereine auch der Bürgermeister Ansprechperson ist. Das ist bei uns nicht durchorganisiert, es gibt keine Gremien, bei Bedarf gibt es Kommunikation.“ (Interviewpartner aus BC)*

Aber auch die Gemeinden, in denen die Zuständigkeit nicht konkret geregelt ist, wird dies für wichtig empfunden und Handlungsbedarf gesehen:

*„Eine hauptamtliche Person in der Zukunft ist bei so einer kleinen Verwaltung wie unserer eher schwierig, aber wünschenswert wäre jemand, der sich dem Thema annimmt. Also das muss sicher jemandem hier im Hause zugeordnet werden. Einfach damit auch bewusst wird: diese Arbeit gibt es und die machen nicht nur Vereine, sondern dass es auch Aufgabe der Kommune ist, dass man ein Auge drauf hat. Also man muss es sicher einem der Mitarbeiter in der Verwaltung zuordnen, einfach damit es mal ausgesprochen wird und damit es eine Anlaufstelle und eine Verantwortlichkeit gibt. Weil vieles läuft bei uns momentan so: es läuft aber keiner kriegt es mit.“ (Interviewpartner aus BC)*

Die Frage der Zuständigkeit und Koordination ist in stetigem Wandel, da neue Strukturen sinnvoll erscheinen oder frühere nicht mehr tragen können:

*„Im Moment bin ich grade dabei, dass wir eine Arbeitsgemeinschaft der örtlichen Vereine organisiert bekommen, zur Koordination, zur Absprache usw. (...) Ich habe in der Vergangenheit gute Erfahrungen damit gemacht, dass man so AGs hat, weil man wie gesagt nicht mit jedem Verein immer reden kann und dann hat man entsprechende Sitzungen, wo man mit einer Arbeitsgruppe diese Themen bespricht. Die können das dann weitergeben, bringen ihren Sachverstand ein, da kommen natürlich Anregungen in die Verwaltungsarbeit und umgekehrt ist der Infofluss einfach direkter, als wenn wir da jetzt versuchen wollten, die Vereine anzuschreiben, dann lässt sich das gar nicht richtig administrieren. (...) Ziel der AG wäre, dass alle Vereinsthemen miteinander erörtert werden. Das geht los bei Sicherheitsfragen und ähnlichen Themen, organisatorische Themen rund um Festveranstaltungen bis hin zu der Fragestellung: was braucht man den, um Jugendarbeit überhaupt machen zu können? Die Vereinsvorstände sollen jeweils jemanden benennen aus ihrer Reihe, so dass wir ein überschaubares Gremium hinbekommen. Ich stelle mir so ein Gremium mit ca. 10 Personen vor, mit denen wir uns ein Mal im Quartal oder Halbjahr oder wie auch immer treffen und dann diese ganzen Fragen eben durchdiskutieren.“ (Interviewpartner aus BC)*

*„Es gab den vor ca. 20 Jahren eingerichteten Gemeindejugendring, der die Vereinsaktivitäten und die Jugendförderung koordiniert hat. Der ist jetzt wieder ein bisschen abgeflacht. Das hängt natürlich*

*immer an bestimmten Personen. Das hat lange jemand sehr aktiv gemacht. Da hat es danach aber niemand gegeben, der es so aktiv weiterbegleitet hat.“ (Interviewpartner aus RV)*

Eine weitere Gemeinde hat sich für ein Landesförderprogramm beworben, da von kommunaler Seite der Bedarf gesehen wurde, dass zum Beispiel die Schulen und Vereine enger koordiniert und miteinander verzahnt werden.

### **Bedarfe**

Folgende Handlungsbedarfe werden von den Interviewteilnehmern formuliert:

- Orte und Treffpunkte für Jugendliche schaffen oder verbessern (10 Nennung)
- (Ausbau der) Angebote für die Altersgruppe der Jugendlichen, auch in Abgrenzung zu derzeit prominenten Themen wie Ausbau der Kleinkindbetreuung (5 Nennungen)
- Anpassung der Jugendarbeit an Veränderungen: im Bildungsbereich beim Thema Ganztageschule oder mit Blick auf den demographischen Wandel (3 Nennungen)
- Konzepte für Weiterentwicklung des Jugendraumes (2 Nennungen)
- Zuständigkeit festlegen oder finden, jemand der das Thema und die Koordination zu sich nimmt, ggf. auch die Stelle einer/eines Kinder- und Jugendbeauftragten schaffen (2 Nennungen)
- Anregungen und Konzepte zum Einsatz neuer kommunikationstechnischer Mittel zur Information oder Beteiligung von Jugendlichen: Onlineforen, Facebook (jeweils eine Nennung)
- Erhöhung der Personalressourcen der in der Jugendarbeit tätigen aufgrund von knappen Personalschlüsseln
- Konzepte für Übergabe von Buden an die nächste Generation entwickeln
- Vernetzung der Schulen und Vereine voranbringen
- Den Austausch der Vereine untereinander fördern
- Mobilität der Jugendlichen fördern, damit sie städtische Angebote nutzen können (Kino, Disko, ... z.B. in Form eines kommunal geförderten Shuttlebusses)
- Kommunikation(-sfähigkeit mit Jugendlichen) erhöhen

Laut Befragungsteilnehmern werden vor allem die Kinder und Jugendlichen erreicht, die in Vereinen aktiv sind (4 Nennungen), vor allem auch die Altersgruppe von 1 bis 10 Jahren. Drei Teilnehmer geben an, dass die offene Jugendarbeit diejenigen erreicht, die nicht in den Vereinen aktiv sind.



Nicht erreicht werden hingegen eher ältere Jugendliche ab 12 Jahre, da es keine entsprechenden Angebote gibt, bzw. Kinder und Jugendliche, die nicht in Vereinen präsent sind (7 Nennungen). Bei der Frage nach Personengruppen, die nicht erreicht werden, werden Personen mit Migrationshintergrund genannt (1), aus „Problemfamilien“ (1) sowie „*Problemjunge, die durch das Netz fallen und in sozial schwierigen Situationen sind*“ (2 Nennungen). Zugezogene Familien können es schwerer haben, sich in das Ortsleben zu integrieren (1) und mehrere Befragte erwähnen, dass es immer wieder einzelne Gruppen von Jugendlichen gibt, die sich an öffentlichen Plätzen treffen, nicht am Vereinsleben teilnehmen und nur sehr schwer zu erreichen sind. Ein Interviewpartner gibt an, dass alle Personengruppen insbesondere durch die rege, lebendige Vereinsjugendarbeit erreicht werden.

### **2.3 Jugendarbeit als Bildungsressource**

Die Interviewten sehen sowohl hauptamtliche als auch ehrenamtliche Kinder- und Jugendarbeit durchweg als einen neben der Schule notwendigen und relevanten Bereich, in dem Kinder und Jugendliche vielfältige Bildungserfahrungen machen. Schule würde einen Teil dieser Bildungserfahrungen zwar auch bieten, aber nicht in diesem Maße oder nicht in zusätzlichen Bereichen.

*„Ich würde sagen, Jugendarbeit ist ein Ort von Bildung, ja von Menschenbildung. (...) Das ist in jeder Jugendorganisation gegeben. Ich war selber in XY organisiert und hab das eigentlich mein Leben lang für sehr positiv befunden, welchen Nutzen man da zieht, welche Erfahrungen man da gewinnt und fürs Leben eigentlich mitnehmen kann. Das ganze Soziale, der Umgang miteinander, wie man über Altersgruppen hinweg in Kontakt kommt, man weiss wie man sich zu benehmen hat, wie man ältere Leute anzusprechen hat. Es nimmt einem auch Hemmungen, Erwachsene anzusprechen. Oft findet auch ein inhaltlicher Austausch über verschiedenste Dinge statt. Ob das der Beruf ist, die Freizeit... das führt einen ja auch immer wieder zu ganz neuen Gedanken. (...) Auch die Pflicht, die Charakterbildung - das sind alles Dinge, die eine ganz erhebliche Rolle spielen, deshalb sage ich Menschenbildung. Das wird nicht alles in der Schule vermittelt. Auch in der Schule, aber zu einem ganz wesentlichen Anteil auch im Umgang miteinander.“ (Interviewpartner aus RV)*

*„In einem afrikanischen Sprichwort heißt es so schön: es braucht ein ganzes Dorf um ein Kind zu erziehen. Schule ist natürlich ein großer Teil, um Bildung und auch andere Kompetenzen mitzuteilen, aber die bleiben auch einfach teilweise liegen. Gerade das Thema Kameradschaft, Gemeinschaft, Spiel, Sport, Spaß, Erlernen von sonstigen Fähigkeiten, also nicht nur die klassischen pädagogischen Geschichten, sondern auch sonstige Dinge, also auch Wertevermittlung im Alltagsleben. In der Schule werden auch Werte vermittelt. So ist es nicht. Aber: man braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen und da gehört die Kinder- und Jugendarbeit mit dazu.“ (Interviewpartner aus RV)*

Die Befragten legen in ihren Ausführungen zum Potential der Kinder- und Jugendarbeit ganz unterschiedliche Schwerpunkte. Für einen Teilnehmer steht vor allem die Vermittlung von

Bildungsfähigkeit, Kompetenzen im Allgemeinen und Strukturwissen im Vordergrund, für einen anderen die Persönlichkeitsentwicklung. 2 Befragte verweisen auf den Leistungsdruck in der Schule und sehen das Potential darin, dass Jugendliche im Bereich der Jugendarbeit ohne Druck, sondern aus eigenem Antrieb aktiv sind. Die Vermittlung von Werten und sozialen Kompetenzen steht für viele Interviewgeber im Fokus (6 Nennungen) während weitere 2 Befragte insbesondere die Vermittlung von Eigenschaften wie Pünktlichkeit, Disziplin und Ehrgeiz erwähnen. Daneben wird die Verantwortungsübernahme genannt (2), dass die Jugendlichen durch Beteiligung oder durch Ehrenamt Selbstwirksamkeit erfahren (3), dass sie sich in Gemeinschaft erleben, was den Teamgeist fördert (6) und dass die Kontaktfähigkeit vor dem Hintergrund des steigenden Medienkonsums angeregt wird (2 Nennungen). Kinder- und Jugendarbeit stellt nicht nur eine sinnvolle Freizeitgestaltung (2) dar und bietet bei Berufstätigkeit der Eltern eine Ergänzung zu anderen Betreuungsmodellen. Sie ist neben Familie und Schule eine wichtige, weitere Sozialisationsinstanz, in der Gleichaltrige (peer group) und zusätzliche Ansprechpersonen präsent sind (4), die unterschiedlichste Hilfestellungen, z.B. bei der beruflichen Orientierung (1 Nennung) bieten.

## **2.4 Einschätzungen zum Thema Ehrenamt**

### **Aktuelle Entwicklungen**

Im Grundtenor gibt es in den Gemeinden und Städten nach wie vor viel ehrenamtliches Engagement, auch von Jugendlichen. Ein Viertel der Vertreter äußern jedoch auch, dass die Zahl der Ehrenamtlichen bzw. das Engagement allgemein zurückgehen würden. 15 Personen geben an, dass es für die Vereine immer schwieriger sei, Ehrenamtliche zu finden, besonders auch Personen, die leitende Verantwortung z.B. in einem Vereinsvorsitz übernehmen (8 Nennungen). 8 Befragte haben die Einschätzung, dass die Bevölkerung eher bereit ist, sich projektbezogen und für einen übersichtlichen Zeitraum zu binden und zu engagieren. Neben der Scheu, sich langfristig zu binden, geben 4 Interviewte als Hinderungsgründe für ehrenamtliches Engagement die hohen bürokratischen Anforderungen an, insbesondere was das Steuer- und Haftungsrecht oder Fragen der Hygiene und Sicherheit betrifft. Ein weiterer Einflussfaktor scheinen die gestiegenen Ansprüche und die hohe Erwartungshaltung der Mitglieder zu sein, die auch schnell Kritik an Engagierten äußern, was demotivierend wirkt (5 Nennungen). In 12 Interviews wird ebenfalls das zeitliche Eingebunden sein z.B. in

Berufstätigkeit oder das Familienleben oder mit Blick auf jugendliche Engagierte die Anforderungen der Schule als Hinderungsgrund erwähnt (2 weitere Nennungen).

*„Ich glaube, es ist eine gesellschaftliche Veränderung, dass die Leute sich heute nicht mehr so lange binden wollen, wie das früher der Fall war. Dass sich ihre Lebensumstände schneller oder dynamischer entwickeln. Selbst wenn sie in der Stadt bleiben, ist vielleicht im Hinterkopf: bin ich nächstes Jahr irgendwo beim Studieren oder Arbeiten oder lerne jemanden kennen und ziehe dann um? Die Verlässlichkeit der Rahmenbedingungen ist geringer geworden und dass beeinflusst auch, sich für eine Position oder ein Amt zu binden.“ (Interviewpartner aus RV)*

Ein Interviewter beobachtet, dass die ehrenamtliche Aktivität nicht in gleichem Maße steigt, wie der Zuzug und führt dies auch auf die (fehlende) Ortsverbundenheit zurück:

*„Die Beteiligung am Ehrenamt der vielen Neuzugezogenen wächst nicht analog zum Zuzug. Das Interesse ist gleich bis rückläufig. Die, die dabei sind, machen das sehr aktiv und sehr lange und sehr gut. Aber ich stelle fest, dass im Verhältnis dazu, wie die Bevölkerung gewachsen ist, viel zu wenig reinkommt an ehrenamtlicher Betätigung. Daraus ziehe ich den Schluss, dass das Ehrenamt eher ein bisschen stagniert. Wobei die Verbundenheit mit dem Ort hier eine Rolle spielt.“ (Interviewpartner aus BC)*

In 2 Interviews taucht als erschwerende Herausforderung explizit das Stichwort Demographie auf. Hierzu ein eindrückliches Zitat:

*„Die Herausforderungen für das Ehrenamt sind in dem Wort zusammengefasst, das ich eigentlich schon gar nicht mehr hören kann, weil es kein Mensch begreift und das heißt: demographischer Wandel. Unsere Vereine hören immer wieder den Begriff, verstehen auch um was es geht, aber verstehen nicht, dass eigentlich auch ihr Unterbau so langsam wegbröckelt, weil es immer weniger Jugendliche in der Summe gibt, die überhaupt in Vereinen aktiv sein können. Und das ist schon eine große Herausforderung im Ehrenamt. Ein anderer Punkt ist die höhere Mobilität. Das fängt schon in der Schule an, dass man heute die Schule nicht mehr direkt vor Ort hat sondern bereit ist, auch zumindest für die weiterführenden Schulen irgendwo weiter wegzugehen. Das setzt sich dann fort in der Ausbildung und im Studium und spätestens da berichten mir immer wieder Vereinsvorstände, dass es wirklich eine große Herausforderung sei. Die sagen: wir haben motivierte Jugendliche, die dann auf einmal in Ausbildung oder Berufsleben kommen und dann sagen: jetzt bin ich so weit weg in der Ausbildung oder im Beruf, ich kann mich leider nicht mehr ehrenamtlich einbringen.“ (Interviewpartner aus RV)*

### **Attraktivität des Ehrenamts**

Zu der Frage, wie Ehrenamt langfristig attraktiv gehalten werden kann, verhalten sich die Befragten unterschiedlich: neben einer gewissen Ratlosigkeit und Offenheit für Ideen sind folgende Ansatzpunkte zu benennen:

Die Hälfte der Befragten spricht sich für mehr Wertschätzung und Anerkennung aus, auch von kommunaler Seite.

*„Aber als Kommune kann man eigentlich nur versuchen, das Ehrenamt immer wieder in Erinnerung zu bringen, in dem man es würdigt. Auch das stelle ich immer wieder fest, dass es vielfach überhaupt nicht um Geld geht, sondern dass auch mal durch eine Veranstaltung, durch eine Ehrung, durch eine Einladung die Anerkennung in der Öffentlichkeit und in der Kommune gefördert wird. Immer mal wieder deutlich zu machen, wie wichtig es ist bzw. wie verloren wir wären ohne diese Unterstützung.“ (Interviewpartner aus RV)*

Als konkrete Anlässe oder Formen werden Einladungen zum Essen oder zu einem Ehrenamtsabend genannt (2) sowie Ehrungen (3 Nennungen). 5 Befragte schlagen vor, die Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Arbeit zu vereinfachen was die Bürokratie, Haftung, Steuer oder finanzielle Fragen betrifft oder zum Beispiel auch eine AG zur Vernetzung zu schaffen, da eine solche Strukturierung dazu beitragen könne, dass man sich besser abstimmen und Informationen besser austauschen kann (1 Nennung). Desweiteren werden die Schaffung von finanziellen, steuerlichen Vorteile für Ehrenamtliche als Anreize genannt (3), auf die Idee der Vergünstigungen, wie z.B. ermäßigter Eintritt etc. verwiesen (2) oder eine Wertschätzung per direkter finanzieller Mittel vorgeschlagen (1 Nennung).

Hierzu gibt es jedoch 2 Nennungen, die die Frage aufwerfen, wo das richtige Maß liege:

*„Das diskutieren wir auch: wie können wir als Kommune die Ehrenamtlichen unterstützen, stärken, fördern, auszeichnen? Das ist kein einfaches Unterfangen, weil natürlich sehr viele Leute ehrenamtlich tätig sind und wie findet man da das richtige Maß? Wen ehrt man und wen ehrt man nicht? Es wird ja auch regelmäßig diskutiert, dass Ehrenamtliche Vergünstigungen bekommen sollen, aber wie definiert man den Personenkreis? Was ist gesetzlich überhaupt möglich und wie findet man die richtige Grenze, weil man kann sicher nicht bei jedem, der in irgendeiner Form ein Ehrenamt macht, sagen: der kriegt von der Stadt die und die Unterstützung oder auch die und die Anerkennung. Das ist ein schwieriges Thema.“ (Interviewpartner aus RV)*

Zwei Personen sprechen sich dafür aus, zu versuchen, den Zwang eines Ehrenamtes wegzunehmen und Engagement z.B. eher für bestimmte, zeitlich begrenzte Projekte zu fördern.

Zwei Befragte geben an, dass es auch auf den Verein und seine Angebote ankomme, wie attraktiv die bereit gehaltenen Angebote seien. Für Ehrenamtliche sei es zudem eine enorme Motivation, wenn Angebote gut besucht sind (1 Nennung).

*„Es kommt auf den Verein drauf an. Es gibt Vereine, die weniger Probleme haben, Nachwuchs zu bekommen, als andere Vereine, die von ihrem Angebot her Schwierigkeiten haben, Nachwuchs zu finden. Da gibt es große Unterschiede. Wenn ich jetzt an die Kinder- und Jugendfeuerwehr denke. Die hat einen guten Zuspruch. Das scheint wohl ein attraktives Angebot zu sein. Aber wenn ich jetzt an den Gesangsverein oder Männerchor denke, die haben Schwierigkeiten. Es kommt aufs Angebot an und da muss ein Verein sich überlegen, was er will und welche Angebote er schafft. Neue Trends kommen und andere sind einfach vorbei.“ (Interviewpartner aus BC)*

Ein Teilnehmer ist der Überzeugung, dass die stark Engagierten nicht so sehr in der Öffentlichkeit stehen wollen, sondern dass es eher eine nicht öffentliche, persönliche Würdigung durch den Bürgermeister braucht.

### **Anerkennung ehrenamtlicher Kinder- und Jugendarbeit**

Mit Blick auf die kommunale Anerkennung der wichtigen ehrenamtlichen Kinder- und Jugendarbeit ist von Interesse, welche Formen der Anerkennung in den Gemeinden/Städten bis dato zu finden sind.

14 der 20 Befragungsteilnehmer geben an, dass es in der Gemeinde bzw. in der Stadt Würdigungen und Ehrungen im Rahmen verschiedener Veranstaltungen gibt:

- Einladungen und überwiegend Ehrungen auf Bürger- oder Neujahrsempfang (6)
- Einladungen zu Ehrenamtsabenden (3 Nennungen, wobei die Abende an zwei Orten jährlich und an einem Ort alle 3 Jahre stattfinden)
- Ehrenamtsparty, zu der diejenigen, die sich engagieren, eingeladen werden (1)
- Sportlerehrung (3) bzw. Musikerehrung (1) bei der neben sportlichen bzw. musikalischen Leistungen immer auch ehrenamtliches Engagement gewürdigt wird
- Bürgerpreis (1)
- Ehrenamtstag, an dem besonderes Engagement ausgezeichnet wird (1)

Zwei Gemeinden bzw. Städte erwähnen eine Ehrenordnung, nach der sie Ehrungen vornehmen, in jeweils einem weiteren Interview wird die Juleika-Card bzw. die Weiterleitung der Einladung zum Tag des Ehrenamts ins Landratsamt genannt.

In 4 Gemeinden bzw. Städten gibt es insbesondere Ehrungen wie Ehrennadeln oder Ehrenplakette für sehr aktives, langjähriges Engagement. 8 Teilnehmer äußern, dass sie die persönliche Würdigung auf Vereinsveranstaltungen oder Jahreshauptversammlung sowie die Würdigung über persönlichen Dank und Anerkennung zentral finden, wobei in einem Fall zusätzliche auch die Erwähnung im Mittelungsblatt als Form der Anerkennung angegeben wird.

Die Befragungsteilnehmer haben verschiedene Ideen, wie die Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit weiterentwickelt werden könnte. Ein Interviewpartner gibt an, dass es keine Ehrung speziell für Ehrenamtliche in der Kinder- und Jugendarbeit gibt und nimmt dies als Anregung auf, dass in diese Richtung etwas gemacht werden sollte. Ein weiterer Vorschlag ist, das Ehrenamt öfter in der Zeitung und auch im Mittelungsblatt zu erwähnen, Aktivitäten publik zu machen und dadurch die Motivation zu erhöhen. In einer Stadt ist derzeit eine BürgerCard geplant, die auch für Ehrenamtsengagierte zur Verfügung gestellt werden soll und mit der Ehrenamtliche vergünstigte Eintritte für verschiedene

Veranstaltungen bekommen (z.B. Freibad, Volkshochschule, Theater, etc.). Als weitere Idee wurde ein Preis benannt, auf den sich aktive Ehrenamtliche oder Gruppen bewerben können. Darüber hinaus möchte ein Bürgermeister alle Jugendleiter zu einem Gespräch einladen und erhofft sich davon, dass die Ehrenamtlichen sich wertgeschätzt bzw. anerkannt fühlen und erfahren, dass sie direkt Einfluss nehmen können auf bestimmte Themen in der Stadt.

In 3 teilnehmenden Orten findet derzeit ein Überlegungsprozess statt, ob ein Ehrenamtsabend (Essen, Trinken, lockeres, kulturelles Programm als Dank) oder ähnliches veranstaltet werden soll. Ein Teilnehmer gibt zu bedenken:

*„Wir haben uns das auch überlegt, wobei wir immer wieder die Gefahr sehen, dass wir dann z.B. so einen Ehrungsabend haben und dann Ehrenamtliche ehren und dann hat man wieder einen vergessen. Das ist auch was, was den Gemeinderäten enorm schwer fällt. Die sagen: und dann haben wir die verschiedene Gruppen oder Gruppierungen vergessen und dann stellt sich wieder die Frage, warum der einen Dank der Gemeinde bekommt und der andere nicht. Also da sind wir grade am Abwägen, wie das von unserer Seite aus aussehen kann.“ (Interviewpartner aus RV)*

Ein Befragungsteilnehmer äußert Interesse, wie andere Kommunen die Anerkennung und Ehrung organisieren, ob es vielleicht Modelle gibt, die übernommen werden könnten, mit Bewertungskriterien, welche Ehrenamtlichen ausgezeichnet werden. Er möchte sich über verschiedene Formen und Anerkennungsleistungen informieren und herausfinden, was die Kommune leisten kann.

### **Gesetz zur Stärkung des Ehrenamts in der Jugendarbeit**

8 Befragte kennen das Gesetz zur Stärkung des Ehrenamts in der Jugendarbeit nicht. Demgegenüber stehen 6 Teilnehmer, denen das Gesetz explizit bekannt ist, und 6 Teilnehmer, die angeben, dass sie es lediglich oberflächlich und nicht im Detail kennen. Laut der Beobachtung der Befragten wird jedoch überwiegend kein Gebrauch der Gesetzeslage gemacht (12 Nennungen), nur ein Bürgermeister gibt an, dass er bereits selbst Anträge auf Freistellung für Fortbildungen bewilligt hat. Zwei Teilnehmer verweisen auf ihre Einschätzung, dass Betriebe und Arbeitgeber eher mit Unverständnis z.B. auf Anträge reagieren würden und hier für Akzeptanz geworben werden müsste. Zwei weitere Befragte sind der Meinung, dass gerade dieses Gesetz oder auch andere vorteilhafte Regelungen vor allem in den Vereinen nicht bekannt sind:

*„Ich glaube, es ist noch kaum rezipiert. Die Frage ist immer: wie kommt das im Ort an? Haftungserleichterungen oder ähnliche Themen sind zum Teil ja auch kaum bekannt. Die Beratung der Vereine hat da ihre Grenzen. Da ist ja im Grunde genommen niemand, der sich so richtig zuständig*

*fühlt, die Vereine zu beraten. Wenn die Verbände haben, dann ist das in Ordnung. Dann kriegen sie da auch ihre Infos. Aber es gibt auch viele Vereine gerade im ländlichen Raum, die an Verbänden und Infos nicht dranhängen. Das zeichnet das Ehrenamt zum Teil auch aus, dass die Möglichkeiten und die zeitlichen Ressourcen der Ehrenamtlichen begrenzt sind und sie dann auch nicht so optimal informiert sind, wie man das vielleicht könnte.“ (Interviewpartner aus BC)*

Mit Blick auf das genannte Gesetz oder andere Regelungen sollte hier geprüft werden, inwiefern zentrale Informationen z.B. auch über die Kommune weitergegeben werden könnten.

## **2.5 Formen von Beteiligung**

Die Möglichkeiten der Beteiligung sind in den 20 teilnehmenden Städten und Gemeinden sehr unterschiedlich, wobei grundsätzlich eine klassische Kommstruktur vorhanden ist, die so auch explizit benannt wird:

8 Befragte benennen direkte Kontakte mit Jugendlichen, bei denen der Bürgermeister ein offenes Ohr für Anliegen hat, weitere 2 Teilnehmer setzen auf regelmäßige Kontaktaufnahme mit und Besuche bei Jugendgruppen oder die Einladung von Schulklassen (2 Nennungen). Die Bürgersprechstunde im Allgemeinen findet ebenso Erwähnung (2) wie Gesprächsmöglichkeiten mit Jugendlichen z.B. bei einer gesonderte Jugendsprechstunde im kommunalen Jugendraum (1) oder indem Jugendliche aus Buden zum Gespräch einladen werden sollen und der Bürgermeister dabei mehr über die Belange der Jugendlichen erfahren kann. Die Aussage eines Interviewpartners, dass „*alle kommen dürfen, aber sie nicht kommen*“ verweist auf das Vorhandensein einer klassischen Kommstruktur. Vor diesem Hintergrund sollten Städte und Gemeinden prüfen, wie niedrig- oder hochschwellig ihre Zugangs- und Kontaktmöglichkeiten jeweils sind und ob es nicht mehr braucht, als im folgenden Zitat angesprochen wird:

*„Wobei jetzt bei mir in der Amtszeit noch kein Jugendlicher gesagt hat: ich hätte gerne dieses, ich hätte gerne jenes. Die kommen vielleicht mal und sagen: wir würden im Jugendraum eine Bar einbauen oder einen Tischkicker und dann geben wir denen Geld und dann ist es gut. Dann wird man zur Eröffnung eingeladen oder zu irgendeinem Fest und dann bin ich da auch gern. Aber das reicht dann auch, mehr braucht es auch nicht.“ (Interviewpartner aus BC)*

In 3 Städten bzw. Gemeinden fanden in den letzten Jahren immer wieder Jugendhearings statt bzw. wurde in 5 weiteren Orten in den letzten Jahren ein Jugendhearing durchgeführt. An 3 Standorten gab es zuletzt projektbezogene Beteiligungsverfahren für Kinder und Jugendlichen, z.B. bei der Planung von Spielplätzen (3) oder eines Skaterplatzes (1 Nennung).

Im Zuge der Einführung des Kommunalwahlrechts ab 16 Jahren wurden an zwei Standorten eine Fragestunde bzw. ein Diskussionsabend organisiert, der in einem Fall gar nicht und im anderen Fall sehr gut besucht war.

In 2 Gemeinden wurden in letzter Zeit Umfragen zur Bedarfsermittlung oder zu konkreten Fragestellungen durchgeführt: Soll es Jugendhaus geben? (1) Wie soll der Jugendraum organisiert werden, damit er wieder mehr genutzt wird? (1) Soll es einen Jugendgemeinderat geben? (2 Nennungen).

An zwei beteiligten Orten gibt es ein aktives Jugendparlament bzw. einen Jugendgemeinderat und in drei weiteren Gemeinden findet im Rahmen des Sommerferienprogramms ein Kindergemeinderat (2) oder eine Kindersprechstunde (1 Nennung) statt.

Zudem wurden in einigen Interviews weitere Beteiligungsmöglichkeiten benannt: Beteiligung im Jugendhaus (2), Mitarbeit beim Spielmobil für Jüngere (1), Beteiligung beim Stadtjugendring (1) oder in den Vereinen (2) sowie beim schulischen Projekt Schule als Staat (1 Nennung).

Einige wenige Teilnehmer sind auch ernüchtert über Beteiligungsformen, die sich in ihrem Ort nicht bewährt haben:

*„Einen Jugendrat haben wir auch mal gemacht. Am Anfang hat es funktioniert, weil die jemand hatten, die wirklich super engagiert war, ein pfiffiges Mädchen. Und als die dann weg war, ... Unsere Aufrufe waren dann ohne Rückmeldungen und dann haben wir das irgendwann auch ruhen lassen. Seit ein paar Jahren fragt kein einziger mehr danach, ob man sowas nicht wieder mal machen könnte. Wenn wir gezielt Themen haben, wo wir sagen, das betrifft die Jugendlichen, dann versuchen wir sie auch zu beteiligen. (...) Als es darum ging, dass man mit 16 bei der Kommunalwahl wählen darf, haben wir auch einen Nachmittag veranstaltet, wo wir gesagt haben: ihr könnt kommen und alles fragen, was euch interessiert zur Kommunalwahl und ganz ehrlich: nicht ein einziger ist gekommen. Und das sind so Dinge wo ich mich frage: woran liegt es?“ (Interviewpartner aus RV)*

Nach Ansatzpunkte für eine gelingende(re) Beteiligung gefragt, geben 2 Befragte an, dass aktuell die Idee besteht, ein Jugendforum zu initiieren bzw. einen Jugendbeirat einzurichten.

*„Ein Jugendbeirat erscheint mir als das vielversprechendste. Bei einem Jugendbeirat finde ich günstig, dass das nicht so starr ist. Also ein Jugendparlament, das wird gewählt, es ist sehr aufwendig, auf der anderen Seite auch sehr kostenintensiv von den Grundstrukturen her. Einen Beirat habe ich relativ einfach organisiert und er ist auch jederzeit wieder veränderbar. Wenn ein Jugendlicher sagt: nein, ich hab jetzt keine Lust mehr drauf, dann ist das halt so, dann kann ich das zur Kenntnis nehmen.“ (Interviewpartner aus BC)*

Ein Befragter überlegt, ob neue Kommunikationsmittel wie Facebook eine Art der Beteiligung darstellen könnten und wünscht sich hierfür Impulse für die Anwendung.



## **2.6 Einschätzungen zum Thema Ganztageschule**

### **Beobachtungen**

In Interview wurden für 11 Städte und Gemeinden angegeben, dass es bereits Ganztagesangebote gibt oder dass Kinder und Jugendliche aus dem Ort weiterführende Ganztageschulen in der Umgebung besuchen (2 weitere Nennungen). In vier Ortschaften gibt es das Konzept der Verlässlichen Grundschule, das mit dem Schulbegleiterprogramm umgesetzt wird. In einigen Interviews klingt an, dass der Bedarf vorhanden ist und die Zahlen langsam wachsen, während 4 Befragte explizit sagen, dass in ihrem Ort der Bedarf an Ganztagesbetreuung nur in sehr geringerem Umfang vorhanden sei, was teils auf die ländlichen Strukturen oder vorhandene familiäre Strukturen zurückgeführt wird.

12 Befragte thematisieren, dass es für die Vereinsangebote durch die längere Verweildauer an der Schule zunehmend schwieriger werden könnte und dass sie ggf. weniger wahrgenommen werden können. In 4 Interviews ist die Rede davon, dass Skepsis, Ängste oder Vorbehalte der Vereine gegenüber der Ganztageschule vorhanden sind.

*„Für die Vereine wird es in Zukunft schwieriger werden, wenn sie sich nicht umstellen. Also wenn die Kinder morgens zur Schule gehen und abends nach Hause kommen und dann noch in den Verein könnten, dann würde es auch zu viel werden. (...) Für die Vereine könnte das schon bedeuten, dass ihre Belange abends zu kurz kommen. Ich sehe, dass wir ein großes, sehr intaktes Vereinsleben haben und das unter Umständen Einschnitte bringen könnte. Und das ist sehr, sehr schade. Eine Lösung wäre, dass die Vereine an der Schule präsent sind. Wenn das nicht geht, wird es schwierig werden, dass die Vereine noch überleben können.“ (Interviewpartner aus BC)*

*„Ich beobachte, dass im Moment viele Vereine Angst davor haben und sich Nachwuchssorgen breit machen. Auf der anderen Seite ist es aber noch nicht gelungen, klar zu machen, dass es auch eine Chance sein könnte, sich einzubringen und Jugendliche an sich zu binden, indem die Vereine Angebote in Kooperation mit der Schule machen. Das ist noch nicht gelungen. Da bestehen Ängste. Und sicherlich ist es auch ein Problem der Zeit, denn nachmittags sind die meisten Ehrenamtlichen berufstätig und dann ist es schwierig, sich einzubringen.“ (Interviewpartner aus BC)*

In 11 Städten und Gemeinden engagieren sich bereits Vereine oder die Jugendmusik- oder Jugendkunstschule im Nachmittag der Ganztageschule, wovon es sich in 6 Gemeinden bei manchem Vereine (zusätzlich oder ausschließlich) um ein punktuelles Engagement mit unregelmäßigen Angeboten handelt.

12 Personen thematisieren die Problematik, dass es für Ehrenamtliche z.B. aufgrund von Berufstätigkeit eine Herausforderung darstellen kann, im schulischen Nachmittag Zeiten abzudecken. 2 Befragte äußern in diesem Zusammenhang, dass auch die Schulen eine gewisse Flexibilität zeigen und auf die Vereine zugehen sollten, um sinnvolle, machbare Kooperationen zu knüpfen.

„Bei uns hat es schon Gespräche gegeben. Bei der Musik funktioniert es sag ich mal. Beim Sport sind wir noch dran. Wenn man die Angebote im Rahmen von Ganztagesesschule machen will, dann ist es ein Thema, dass diese Übungsleiter zur Verfügung stehen müssen. Das ist noch ein ungelöstes Problem: wenn das keine hauptamtlichen Übungsleiter sind, sondern die Personen tagsüber berufstätig sind und am Nachmittag zur Verfügung stehen sollen. Das ist ein Problem, dass wir noch nicht gelöst haben. Bei der Musik gibt es hauptamtliche Kräfte oder auch Übungsleiter, die sind wohl flexibler oder anderweitig im beruflichen Alltag eingespannt, dass sie auch am Nachmittag zur Verfügung stehen. Da ist wohl das Problem eher gelöst als im sportlichen Bereich.“ (Interviewpartner aus BC)

„Wir haben noch keine durchgängigen Erfahrungswerte. Es wurde versucht, die Sportvereine und musizierende Vereine einzubinden, aber es funktioniert im Moment leider nicht. Wir haben ja eine eigene städtische Musikschule. Die können wir nicht einbinden, weil es da ein finanzielles Problem gibt. Die Rahmenvereinbarungen sehen ja diese Übungsleiterpauschale von 8,50 EUR pro Stunde vor und bei uns in der Musikschule liegen Tarifverträge vor, die das Budget der Schule für diese Nachmittagsangebote übersteigen. Hier entsteht ein Dilemma: würde die Stadt hier bezuschussen, würde sie den eigenen Musikschulbetrieb torpedieren. Die Sache ist also noch nicht ganz ausgegoren. Mit den Vereinen funktioniert es leider nicht oder noch nicht. Der Schulleitung ist eine Einbindung noch nicht gelungen. Sie ist dran, hat aber den Schlüssel noch nicht gefunden.“ (Interviewpartner aus BC)

### **Rahmenvereinbarung zur Kooperation von Ganztageseschulen mit Vereinen**

Die genannte Rahmenvereinbarung wird von 7 Befragungsteilnehmern explizit angesprochen. Dazu beispielhaft ein Ausschnitt aus einem Interview:

„Rahmenvereinbarungen machen wir. Das ist aber ein Pflänzchen, das wachsen muss. Wir haben ein Judoangebot vom Sportverein in der Schule am Nachmittag. Seit längerer Zeit gibt es Gespräche mit den Musikvereinen, die Musik anbieten könnten, aber das ist natürlich immer schwierig, grade zu den Zeiten nachmittags entsprechende Vereinsmitglieder zu finden, die Angebote machen. Das ist immer nicht so einfach, das Ganze zu verbinden, aber da sind wir dran, da laufen Gespräche. Aber einzelne Angebote haben wir schon. Das DRK bietet z.B. was an, die haben Schulsanitäter an der Schule, außerdem Handball, der Sportverein macht mal einen Handballschnuppernachmittag. Solche Dinge laufen schon.“ (Interviewpartner aus BC)

Der Grundtenor in den meisten Interviews ist, dass derzeit erste Erfahrungen in der Ganztageseschulentwicklung gesammelt werden und ein weiterer Ausbau notwendig oder angedacht ist. Dabei sei die Praxis durch einige Herausforderungen gekennzeichnet:

„Ich bin mir noch nicht sicher, ob die Rahmenvereinbarung in der Praxis den Erfolg hat, den man sich erhofft. Es sind viele Einzelfälle. Ich denke, es ist gut, dass das Thema aufgenommen wurde und dass es das Angebot und diese Richtlinie gibt. Aber ich denke, dass die Schwierigkeiten in Details der Praxis liegen. Die sind noch nicht gelöst. Da sind vielleicht Ansätze oder Ideen drin, aber ich denke, das ist noch ein weiter Weg, dass es tatsächlich so funktioniert, wie erhofft.“ (Interviewpartner aus RV)

### **Verhältnis von Schulsozialarbeit und Kinder- und Jugendarbeit**

In 16 Städten und Gemeinden gibt es an den örtlichen Schulen Schulsozialarbeit, die fast ausschließlich als wichtiges Angebot gelobt wird.

„Früher war Schulsozialarbeit vielleicht eher ein Makel für Brennpunktschulen. Jetzt wird das ganz positiv empfunden. Das hat sich gewandelt. Heute ist Schulsozialarbeit das Aushängeschild an Schulen für gute Arbeit und dass präventiv versucht wird, Aktionen zu starten und Probleme erst gar nicht auftreten zu lassen.“ (Interviewpartner aus BC)

Das Verhältnis der Schulsozialarbeit zur Jugendarbeit wird in 5 Interviews als ein Neben- oder Miteinander bzw. als sinnvolle Ergänzung beschrieben. Vor allem wenn die Schulsozialarbeit und die hauptamtliche Jugendarbeit beim selben Träger angesiedelt sind (2 Nennungen), scheint laut Interviewpartnern eine gute Vernetzung gegeben zu sein.

In drei Interviews wird deutlich, dass es als Chance wahrgenommen wird, eine gute Vernetzung von Schulsozialarbeit und Kinder- und Jugendarbeit zu erreichen, wenn die Stellenprozentage von Schulsozialarbeit und offener Jugendarbeit bei einer Person liegen. Dazu ein Interviewteilnehmer beschreibend:

*„Das birgt manchmal sicherlich auch Konflikte in der Funktion. Die Schulsozialarbeit ist dann auf Einzelfallhilfe angelegt. Die offene Jugendarbeit sieht Probleme und leitet sie an die zuständigen Stellen weiter. Das ist dann wirklich manchmal ein Konfliktfeld: wie tief gehe ich hinein und wie tief nicht. (...) Ich habe das so wahrgenommen, dass es bisher nie ein Problem war, dass zu verbinden, sondern im Gegenteil: über die offene Jugendarbeit kriege ich einen Kontakt und der traut sich dann vielleicht mal in der großen Pause rein und sagt: ich wollte da mal über was reden.“ (Interviewpartner aus RV)*

In 2 anderen Gemeinden bzw. Städten, in denen Schulsozialarbeit und Jugendarbeit nicht von der gleichen Person durchgeführt werden, wird die Wichtigkeit der Verzahnung der beiden Angebote betont. Ein Interviewpartner verweist darauf, dass beide Akteure in Abstimmung zusammenarbeiten und inzwischen auch Schule als Wirkungsort für offene Jugendarbeit genutzt wird:

*„Wir versuchen jetzt seit neuestem auch, über das Jugendhaus die Schulen zu erreichen. Unsere Mitarbeiter machen Projekte in den Schulen, jetzt nicht um die Kinder ins Jugendhaus zu locken, sondern umgekehrt: wenn die Kinder nicht ins Jugendhaus kommen, dann gehen halt wir vor Ort. Das passiert jetzt und ich habe den Eindruck, dass sich das auch in einem guten Anfangsstadium befindet, also dass neben der Schulsozialarbeit auch die offene Jugendarbeit an der Schule präsent ist und Projekte anbietet.“ (Interviewpartner aus RV)*

Zwei weitere Befragte geben an, dass die Schulsozialarbeiterin quasi das Bindeglied in die Jugendarbeit hinein darstellt und sie auch als Kontaktperson für Vereine fungiert. In zwei weiteren Gemeinde grenzen sich laut Bürgermeister die Schulsozialarbeit sowie die offene Jugendarbeit inhaltlich stark von der Vereinsjugendarbeit ab und es gibt wenig Kontakt oder Kooperation mit der Vereinsjugendarbeit. Daneben gibt es aber auch 2 Standorte, an denen die Schulsozialarbeit den Ganzttag organisiert und dadurch sehr engen Kontakt zu den Vereinen hat.

Die Schullandschaft ist in Baden-Württemberg im Umbruch. In einer Gemeinde wurde die Hauptschule geschlossen, was zu einer kommunalen Diskussion führte, ob die Schulsozialarbeit an der Grundschule dann überhaupt weitergeführt werden soll. Durch die Jahresberichte der Schulsozialarbeit wurde die Kommune überzeugt, dass dieses qualifizierte

Angebot auch ausschließlich an der Grundschule weiterlaufen soll, so dass Schulsozialarbeit zwischenzeitlich verstetigt wurde. Auch ein zweiter Interviewpartner verweist darauf, dass am Ort die Werkrealschule zukünftig geschlossen werden soll und dann die Kommune neu diskutieren muss, ob die Schulsozialarbeit an der Grundschule weitergeführt werden soll und kann. Besonders vor dem Hintergrund von Schulschließungen steht folglich auch die Schulsozialarbeit auf dem Prüfstand.

## **2.7 Einschätzungen zum Thema demographischer Wandel**

*„Es sind nun mal weniger Kinder und das bringt natürlich gewisse Herausforderungen. Ob das jetzt im Vereinsbereich ist, ob das an der Schule ist, ob das bei der offenen Jugendarbeit ist... Weil sich natürlich immer die gleiche Frage im ländlichen Raum stellt: welche Angebote kann ich für weniger Köpfe machen?“ (Interviewpartner aus RV)*

Mit dem Thema demographischer Wandel und seinen Herausforderungen setzen sich alle Gemeinden intensiv auseinander, wobei 14 befragte Gemeinden und Städte auch darauf hinweisen, dass die Problematik derzeit vor Ort noch nicht in vollem Umfang zum Tragen komme und führen dies auf verschiedene Aspekte zurück:

- nach wie vor hohe Geburtenraten und/oder
- Zuzug oder
- Begrenzung der Problematik durch städtische Struktur und Attraktivität

Die Befragten stellen hier verschiedene Bezüge zwischen Kinder- und Jugendarbeit und dem Thema Demographie her.

Insgesamt äußern 13 Teilnehmer, dass die Zahlen der Kinder und Jugendlichen zurückgehen und sich dies auch bei den Vereinen bemerkbar macht, wobei gleichzeitig in 2 Fällen auch auf ein Ausdifferenzieren der Angebot der Vereine hingewiesen wird, d.h. die Zahl der Kinder und Jugendlichen würde sich auf eine steigende Zahl Angebote verteilen, da z.B. zusätzliche Sportarten hinzugekommen sind.

In 6 Gemeinden und Städten ist eine Art Wettbewerb oder Konkurrenz der Vereine um Kinder und Jugendliche zu verzeichnen:

*„Es scheint zwischen den Vereinen mehr und mehr eine Konkurrenz um die Jugendlichen zu geben, was wohl auch mit der Ganztagentwicklung zu tun hat, weil es dadurch für die Vereine zunehmend schwieriger wird. Das führt dazu, dass die Jugendlichen relativ früh überall abgefangen werden. Auch das Angebot ist breiter geworden. Wir sind sehr ländlich geprägt und haben eine große Anzahl an Vereinen bei einer kleiner Anzahl an Einwohnern, somit ist es klar, dass es sich verteilt und es für die Vereine schwierig ist, Jugendliche an sich zu binden.“ (Interviewpartner aus BC)*

Zwei Beteiligter geben zu bedenken, dass diese Entwicklung bedeutet, dass der ein oder andere Verein aufhören werden muss, weil er keinen Nachwuchs mehr findet, dass dies aber gleichzeitig auch die Chance birgt, dass die Vereine die Attraktivität ihrer Angebote erhöhen, wie im folgenden Zitat deutlich wird:

*„Aus meiner Sicht kommt der demographische Wandel den Jugendlichen eher zugute, weil sie begehrt sind. Du hast eine Auswahl und jeder bemüht sich, möglichst attraktiv zu sein, um die Leute in seinen Verein zu holen. Das Angebot, dass die Vereine außerhalb des reinen Vereinszweckes machen, ist in den letzten Jahren gewachsen. Sie haben erkannt, dass sie MEHR machen müssen, wie zu sagen: Ja, kommst du am Mittwoch und dann spielen wir Fußball. Und das ist dann die Bindung an den Verein. Da machen die in der Zwischenzeit mehr mit Zeltlagern, Weihnachtsfeiern, mit Ausflügen.“*  
(Interviewpartner aus RV)

Eine vielerorts sichtbare Reaktion auf den Rückgang der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen ist, dass die Angebote der Vereinsjugendarbeit umstrukturiert und angepasst werden und z.B. in bereits in der Hälfte aller teilnehmenden Gemeinden z.B. Spielgemeinschaften (Fußball und andere Mannschaftssportarten) oder gemeinsame Jugendmusikkapellen bestehen.

*„Der Kampf um die theoretisch weniger Jugendlichen wird schärfer. Ich sehe es an den Vereinsstrukturen, dass sie inzwischen schon Kooperationen mit Vereinen haben, dass sie sich mit Nachbarorten zusammen tun, weil sie z.B. im Fußballbereich nicht mehr alleine spielfähig sind. Musikkapellen, die früher mal eigene Jugendkapellen hatten, schließen sich zusammen. Inzwischen gibt es da Kooperationen auf allen Ebene, um eine Spielfähigkeit zu erhalten. Und das wird der Weg sein, um dem demographischen Faktor zu begegnen. Um eine gewisse Qualität zu halten, wird das nur über Kooperation funktionieren.“* (Interviewpartner aus BC)

Neben der Vereinsjugendarbeit sind auch einige Aussagen zum Zusammenhang von offener Jugendarbeit und dem demographischen Wandel zu finden.

2 Befragungsteilnehmer bestätigen, dass das Jugendhaus bzw. die professionelle offene Kinder- und Jugendarbeit nach wie vor als notwendig gesehen werden, auch wenn die Besucherzahlen sich verändern sollten. Ein weiterer Interviewter verweist darauf, dass sie eine wichtige Plattform gerade auch für zugezogene Jugendliche darstellt, damit sie einen Zugang zum Ort und seinen Angeboten finden. Dem stehen 2 Interviews gegenüber in denen die Befürchtung formuliert wird, dass die professionelle Unterstützung der Jugendtreffs in Frage gestellt werden könnte, wenn die Besucherzahlen rückläufig sind:

*„Das ist ein Problem: je schlechter das Verhältnis der Hauptamtlichen zum Kinderanteil wird, umso mehr wird natürlich irgendwann in Frage gestellt: was können und wollen wir uns leisten? Darum ist es neben der Vereinsarbeit auch in der Kinder- und Jugendarbeit ein Problem, wenn es weniger werden.“*  
(Interviewpartner aus RV)

In einzelnen Interviews taucht die Problematik auf, dass Jugendliche und junge Erwachsene durch Ausbildung, Studium und Beruf wegziehen und dadurch als Angebotsnutzer\_innen

oder mögliche Ehrenamtliche wegfallen und sich den Beteiligten hier die Frage stellt, wie eine langfristige Bindung aussehen kann:

*„Nach meinem Verständnis stehen alle diese Themenkomplexe in diesem großen Kontext demographische Entwicklung. Wir wollen ja attraktiv für die Jugendlichen sein, weil je attraktiver wir sind, desto bessere Erinnerungen haben die Jugendlichen an uns. Und je bessere Erinnerungen sie haben, desto länger bleiben sie oder kommen wieder, weil sie sagen: ok, das sind Strukturen, da kann ich später mal selbst Kinder großziehen, das funktioniert.“ (Interviewpartner aus BC)*

## **2.8 Kooperationen, Netzwerke, Unterstützung**

### **Formen der Vernetzung haupt- und ehrenamtlicher Kinder- und Jugendarbeit**

In 5 Gemeinden oder Städten gibt es laut den Interviewpartnern keine turnusgemäße Vernetzung der Beteiligten zum Thema Kinder- und Jugendarbeit. Stattdessen findet Austausch oftmals bei Bedarf oder informell statt, da sich die entsprechenden Leute kennen und dann aufeinander zugehen (5 Nennungen)

An 3 Standorten findet ein regelmäßiger Austausch unter den Hauptamtlichen statt. Fast die Hälfte der Befragten (9) nennt regelmäßig stattfindende Vereinsvorstandssitzungen, die nicht konkret jugendarbeitsbezogen sind, sondern eher Terminplanung und andere Absprachen im Vordergrund stehen, bei denen aber jugendspezifische Themen angesprochen werden könnten. 5 Standorte verfügen über einen AK Jugend oder AK §78 bzw. ein Netzwerk Jugend, so dass regelmäßige Treffen zur Vernetzung und zum Austausch stattfinden.

In einigen Gemeinden oder Städten wird keine konkrete Personen oder Stelle benannt, in deren Verantwortungsbereich die Vernetzung liegen würde. Andere Standorte nennen die Stadtverwaltung allgemein (3 Nennung) oder eine Person oder Abteilung im Rahmen der Stadtverwaltung (1 Nennung Amt für Kultur, Bildung und Betreuung, 2 Nennungen Kinder- und Jugendbeauftragte) als Instanzen, bei denen Fragen oder Anliegen zusammenlaufen und gebündelt werden.

6 Gemeindevertreter signalisieren eine Offenheit für neue Wege der Vernetzung und des Austausches und sehen einen gewissen Bedarf. Ein weiterer Befragter hat den Wunsch, eine AG Jugend zur besseren Vernetzung zu gründen. Gleichzeitig wird aber auch von 3 Gemeindevertretern die Knappheit von zeitlichen Ressourcen angesprochen, d.h. dass sie die Engagierten so engagiert wahrnehmen, dass diese keine zusätzlichen Termine wahrnehmen wollen.

### **Unterstützung durch Akteure wie Kreisjugendring und Landkreis**

Bei der Frage danach, welche Akteure zentral sind oder noch mit ins Boot genommen werden sollten und welche externe Unterstützung für die befragten Städte und Gemeinden sinnvoll wäre, fällt es den Teilnehmenden schwer, konkrete Bedarfe zu formulieren:

*„Es ist schwer, das so pauschal zu sagen. Das hängt immer von speziellen Angeboten ab, die es vielleicht gibt. Ich mag jetzt nicht nein sagen, kann es jetzt aber auch nicht bejahen oder konkretisieren.“ (Interviewpartner aus BC)*

Dreiviertel der Befragten äußert explizit eine hohe Zufriedenheit mit den Angeboten des (Kreis-)Jugendamtes und der jeweiligen Kreisjugendringe. Dabei wird besonders das Angebot an Unterstützung, Beratung, Fortbildung, Information oder Moderation geschätzt (15 Nennungen).

Auch das Budenforum findet als sinnvolles Angebot Erwähnung (1) sowie die Fachverbände der einzelnen Vereine als Informationsplattform (1 Nennung).

Auch beim Landratsamt gäbe es immer eine Ansprechperson (1 Nennung) und 2 Befragte richten die Bitte an das Landratsamt, zu prüfen, welche Vereinfachungen für die Vereine geschaffen werden könnten. 4 Interviewteilnehmer wünschen sich insgesamt zusätzliche finanzielle Mittel durch den Landkreis, z.B. auch die Förderung oder Bezuschussung von Stellen von Kinder- und Jugendbeauftragte (1 weitere Nennung). Hierzu geben jedoch zwei Personen an, dass es nicht Aufgabe des Landkreises sei, zusätzliche finanzielle Mittel auszuschenken. Als Ideen für sinnvolle Unterstützung mit jeweils einer Nennung werden folgende Punkte genannt:

- mehr Personal für Kreisjugendringe
- Erhöhung der Kompetenzen bei der Kommune in den Bereichen IT/neue Medien
- mehr Präventionsarbeit durch das Jugendamt
- besseres Benchmarking zum Vergleich mit anderen Gemeinden (Informationen bündeln, Erwartungshaltungen senken<sup>3</sup>, ...)
- von Erfahrungen lernen und die Möglichkeiten der gemeindeübergreifenden und (bei Ortschaften an der Landkreisgrenze) auch kreisübergreifend Kooperation ausloten.

---

<sup>3</sup> Hier ging es einem Befragten darum, dass im Vergleich sichtbar wird, dass in einer Kommune bereits sehr vieles sehr gut läuft und z.B. Feste nicht immer noch größer werden müssen.

## **2.9 Weitere Anmerkungen**

Am Ende jeden Interviews stand die Frage, ob die Interviewpartner Rückfragen haben oder noch wichtige Aspekte zum Thema fehlen. Dies nutzen einige Teilnehmer um wesentliche Aussagen nochmals hervorzuheben oder zusammenzufassen. Die Hälfte der Interviewpartner interessierte sich für den weiteren Projektverlauf und insbesondere auch für die Ergebnisse aus der Befragung der Bürgermeister, städtischen Vertreter und Gemeindevertreter. Hier sollten Überlegungen anstellt werden, wie, in welcher Form und in welchem Umfang die Interessierten in Kenntnis gesetzt werden können.

*„Ich finde es toll, dass das Projekt so durchgeführt und begleitet wird und dass es immer wieder Einrichtungen gibt, die sich mit dem Thema der Kinder- und Jugendarbeit beschäftigen. Weil es kann mal passieren, dass man als kommunal Verantwortlicher mit anderen Themen wie Infrastruktur beschäftigt ist und das dann nicht so auf dem Schirm hat. Insofern finde ich es richtig und gut, wenn die Verantwortlichen das bei den Gemeinden immer wieder in Erinnerung bringen.“ (Interviewpartner aus RV)*



### **3 ZUSAMMENFASSUNG DER BEFRAGUNGSERGEBNISSE UND AUSBLICK**

Im Rahmen der telefonischen Befragung von 20 Bürgermeistern, städtischen Vertretern und Gemeindevertretern der Landkreise Biberach und Ravensburg konnte eine Vielfalt von Daten erhoben werden, die einen soliden Überblick über die kommunale Sicht zur Kinder- und Jugendarbeit und ihren aktuellen Herausforderungen gibt.

Bei der Erhebung der Vorabinformationen wurde deutlich, dass einige Interviewpartner nicht ausreichend über die Onlineumfrage informiert waren. Hier ist zu prüfen, inwiefern die Informationswege seitens der Landkreise oder der Kreisjugendringe verbessert werden können, so dass relevante städtische Vertreter oder Gemeindevertreter wichtige Informationen zuverlässig und gebündelt erhalten und zur Kenntnis nehmen.

Die Befragten formulieren unterschiedlichste Erwartungen an das Projekt. Insbesondere besteht ein hohes Interesse daran, Impulse für die Jugendarbeit zu erhalten. Unter den drei häufigsten Nennungen hierzu werden Verbesserungsideen für eine professionelle Organisation der Jugendarbeit genannt sowie die Bedarfe, Wünsche und Vorstellungen von Jugendlichen zu erfassen und Anregungen für ein bestehendes Angebot oder die Wiederaufnahme eines Angebots der offenen Jugendarbeit (Jugendraum) zu erhalten. Hinzu kommt das Interesse, Impulse für eine bessere Vernetzung zu erhalten. Auffallend ist, dass die Erwartungen teils auch mit Blick auf die besondere Situation im ländlichen Raum, die Demographie und den Ausbau der Ganztagesbetreuung benannt werden. Für diese Themen sind die Beteiligten offensichtlich so sensibilisiert, dass sie sie in vielen Fällen zu Beginn des Interviews selbst einbringen.

Die Befragten bewerten die Angebote von Kinder- und Jugendarbeit der Kommune und besonders der Vereine überwiegend sehr positiv. An insgesamt 14 Standorten gibt es Jugendräume, die teils hauptamtlich angeleitet werden. Die Anstellung von Hauptamtlichen ist in den einzelnen Städten und Gemeinden unterschiedlich stark ausdifferenziert. Es existieren sehr verschiedene Modelle, welche Aufgabengebiete welchen Stellen oder

Personen zugeordnet sind. Neben der Schulsozialarbeiterin, deren Auftrag auch umfasst, die Jugendarbeit außerhalb der Schule zu fördern, findet sich bspw. die Stelle einer Kinder- und Jugendbeauftragten, die zu 25% Schulsozialarbeit und zu 25% offene Jugendarbeit anbietet, während andere Kinder- und Jugendbeauftragte der Gemeindeverwaltung zugeordnet sind und als Ansprechpersonen für Hauptamtliche dienen, jedoch selbst keine direkten pädagogischen Tätigkeiten ausüben. Den Interviewteilnehmern fällt es dabei schwer, die einzelnen Arbeitsbereiche klar voneinander abzugrenzen. Auch das Konfliktpotential des Angebots von Schulsozialarbeit und offener Jugendarbeit durch dieselbe Person wird von den befragten Personen nicht kritisch reflektiert. Interessanterweise wurde bei der Frage nach Hauptamtlichen in der Kinder- und Jugendarbeit meist auch die Schulsozialarbeit benannt. Aus kommunaler Sicht scheint die Schulsozialarbeit nicht ausschließlich der Schule zugeordnet zu sein und den kommunal Verantwortlichen sehr präsent zu sein. In keinem der Interviews gibt es jedoch Hinweise dafür, dass die offene Jugendarbeit durch die Schulsozialarbeit ersetzt wurde.

Was die Koordination von Kinder- und Jugendarbeit angeht, so liegt die Zuständigkeit, soweit sie überhaupt vorgesehen ist, überwiegend bei Verantwortlichen in der Gemeindeverwaltung. Hier besteht der Grundtenor, dass es nicht institutionalisiert sondern lediglich bei Bedarf Austausch gibt. Gleichzeitig wird in einigen Interviews ein großes Interesse und Wunsch nach mehr Koordination und Austausch deutlich. Hier stellt sich die Frage, wie dies kommunal gefördert und ggf. auch im Rahmen von Hauptamtlichkeit professionell ausgebaut werden könnte.

Nach Leerstellen beim Thema Kinder- und Jugendarbeit gefragt nennen die Befragten vor allem den Ausbau von Angeboten für Jugendliche, besonders auch den Ausbau und die Verbesserung von Orten und Treffpunkten. Weiteren Bedarf sehen die Interviewteilnehmer bei der Weiterentwicklung der Jugendarbeit vor dem Hintergrund von gesellschaftlichen Veränderungen (Ganztageschule und Demographie) sowie bei der Festlegung von Zuständigkeiten für Vernetzung und Koordination.

Jugendarbeit wird von den kommunalen Vertretern wohlwollend als Bildungsressource betrachtet, im Rahmen derer wertvolle Erfahrungen gemacht und Kompetenzen erworben werden. Es scheint aber, als ob sie sich hier überwiegend auf die Vereinsjugendarbeit und auf gruppenbezogene Fähigkeiten wie z.B. Teamgeist beziehen (Mannschaftssportarten,

Jugendorchester) und vor allem auch der Freizeit- und Betreuungscharakter von Vereinsjugendarbeit gesehen wird. Die Potentiale von offener Jugendarbeit werden nicht explizit angesprochen, was die Frage aufwirft, inwieweit ein differenzierteres Bild der Potentiale von (hauptamtlicher) Jugendarbeit geschaffen werden kann.

Beim Thema Ehrenamt wird deutlich, dass es immer noch viel ehrenamtliches Engagement gibt, dass es aber teils rückläufig ist und auch schwieriger wird, Aktive zu finden, die Verantwortung übernehmen. Dabei werden verschiedene Hinderungsgründe angegeben, wie der Mangel an Zeit, auch durch Berufstätigkeit sowie eine geringere Bereitschaft, sich langfristig zu binden. Vor diesem Hintergrund begreifen die Gemeinden und Städte, wie wichtig es ist, ehrenamtlicher Tätigkeit die entsprechende Anerkennung zukommen zu lassen. Es werden bereits verschiedene Anerkennungsformen wie Ehrungen und Vergünstigungen umgesetzt, andernorts sind bereits Ideen zum Ausbau der Anerkennung vorhanden. Einige Gemeinden äußern hier den Bedarf, Impulse zu erhalten oder in den Austausch mit anderen Orten zu gehen, wie adäquate Formen sowie das richtige Maß für Anerkennung und Ehrenamtsehrungen gefunden werden kann. Bezüglich Regelungen wie dem Gesetz zur Stärkung des Ehrenamts in der Jugendarbeit ist festzustellen, dass der Bekanntheitsgrad noch ausgebaut sowie geprüft werden sollte, inwiefern zentrale Informationen auch über die Kommunen weitergegeben werden könnten bzw. wie auch bei Arbeitgebern für Akzeptanz und Bereitschaft geworben werden könnte.

Die Möglichkeiten der Beteiligung sind in den 20 teilnehmenden Städten und Gemeinden sehr unterschiedlich. Überwiegend ist eine klassische Kommstruktur vorhanden, d.h. es besteht die Erwartung, dass die Jugendlichen von sich aus aktiv werden müssen/sollen, um ihre Anliegen vorzubringen. Daneben existieren an einzelnen Standorten Jugendgemeineräte oder finden Beteiligungsverfahren, Hearings und Umfragen zu Bedarfen und Meinungen von Jugendlichen statt. Ein Teil der Befragten gibt bspw. an, dass sich die Jugendlichen jederzeit mit Belangen an Verantwortliche in der Gemeindeverwaltung wenden könnten. Hier ist insgesamt zu klären, wie niedrig- oder hochschwellig die Beteiligungs- und Kontaktmöglichkeiten jeweils sind und inwieweit sie einer jugendgemäßen, wenig institutionalisierten, stärker projektorientierten Beteiligung gerecht werden.

Der Grundtenor mit Blick auf die Ganztagesentwicklung ist, dass derzeit erste Erfahrungen gesammelt werden, ein weiterer Ausbau notwendig oder angedacht ist, aber auch vielfältige Herausforderungen in der praktischen Umsetzung auftauchen. Zum Einen wird benannt, dass es durch den längeren Verbleib an der Schule für Vereinsangebote zunehmend schwieriger wird und einige Vereine eine gewisse Skepsis gegenüber der Ganztagesentwicklung zeigen. Zum Anderen bringen sich Vereine an über der Hälfte der Standorte bereits regelmäßig oder punktuell an den Nachmittagen ein. Allerdings wird häufig auf die Schwierigkeit hingewiesen, aufgrund von Berufstätigkeit überhaupt Ehrenamtliche zu finden, die an Nachmittagen Angebote durchführen können. In den Interviews wird deutlich, dass die Kommunen mitunter als Schnittstellen zu Schulen und Vereinen fungieren und somit in das Thema Ganztage eingebunden sind. Offen bleibt, ob hier Anleitung oder Impulse für die Kommunen zur Förderung von Kooperationen sinnvoll wären.

Schulsozialarbeit wird von vielen Beteiligten als überaus wichtiges Angebot gelobt. Dabei wird das Verhältnis von Schulsozialarbeit und offener Jugendarbeit als ein Miteinander beschrieben. In den verschiedenen Konstellationen der Zusammenarbeit der beiden Arbeitsfelder zeigt sich eine gewisse Vermischung bzw. eine fehlende Abgrenzung. Hier wäre der Blick der Hauptamtlichen auf dieses Spannungsfeld von Interesse, auch um bei den Kommunen ein Bewusstsein für mögliche fachliche Konfliktpotentiale zu fördern.

Mit dem Thema demographischer Wandel und seinen Herausforderungen setzen sich zwar alle Gemeinden intensiv auseinander, 14 Befragten relativieren gleichzeitig aber, dass die Problematik derzeit vor Ort noch nicht in vollem Umfang zum Tragen kommen würde. Sie führen dies vor allem auf nach wie vor konstante Geburtenraten und Zuzug zurück. Dennoch macht sich der Rückgang der Zahlen von Kindern und Jugendlichen besonders auch bei Vereinen bemerkbar, so dass die kommunal Verantwortlichen unter einigen Vereinen eine gewisse Konkurrenzsituation wahrnehmen, sie gleichzeitig aber auch Zusammenschlüsse und Kooperationen beobachten (z.B. Spielgemeinschaften bei Mannschaftssportarten oder gemeinsame Jugendmusikkapellen). Für die offene Jugendarbeit und die Schulsozialarbeit kann ein Rückgang der Teilnehmerzahlen oder eine Schulschließung bedeuten, dass das jeweilige Angebot aus Kostengründen auf dem Prüfstand steht.

## Überblick IRIS Arbeitspapiere

Nr.	Titel	AutorInnen	Datum
Nr. 1-2015	Bericht zur Bürgermeisterbefragung im Rahmen des Projekts „Die Zukunft der Jugendarbeit im ländlichen Raum“ (ZJLR)	Andrea Bosch	Oktober 2015
Nr. 1-2014	Erzählwerkstatt an der Grundschule Wilhelmschule, Untertürkheim: Abschlussbericht	Andrea Bosch	Juni 2014
Nr. 1-2009	UP2YOUTH. Youth – Actor of Social Change: Final report.	Andreas Walther, Barbara Stauber & Axel Pohl	Juni 2009
Nr. 1-2007	Youth – Actor of Social Change. Theoretical reflections on young people's agency in comparative perspective. Interim discussion paper for the UP2YOUTH project.	Axel Pohl, Barbara Stauber & Andreas Walther	Oktober 2007
Nr. 1-2006	Lebenslanges Lernen — ein Konzept zum Abbau der Benachteiligung von Jugendlichen?	Axel Pohl	Dezember 2006
Nr. 1-2005	Thematic Study on Policy Measures concerning Disadvantaged Youth. Final report	Andreas Walther & Axel Pohl	Dezember 2005
Nr. 1-2004	Trust, space, time and opportunities Case study report on participation and non-formal education in the support for young people in transitions to work in West-Germany	Axel Pohl & Barbara Stauber	Februar 2004
Nr. 1-2003	Participation and Informal Learning in Young People's Transitions to Work. Joint Analysis Report for the YOYO project	Morena Cuconato, Corina Laasch, Gabriele Lenzi & Andreas Walther	April 2003
Nr. 5-2002	How to Avoid Cooling Out? Experiences of young people in their transitions to work across Europe. WP2 Report for the YOYO project	Manuela du Bois-Reymond, Wim Plug, Barbara Stauber, Axel Pohl & Andreas Walther	July 2002
Nr. 4-2002	Families and Transitions in Germany. National Report for the Project 'Families and Transitions in Europe' for Germany	Jutta Goltz, Barbara Stauber, Andreas Walther & Simone Menz	April 2002
Nr. 3-2002	Ehemalige Sindelfinger HauptschülerInnen im Übergang in die Arbeitswelt. Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung zum beruflichen Verbleib von HauptschulabsolventInnen in Sindelfingen	Wolfgang Carl, Axel Pohl & Sabine Schneider	April 2002
Nr. 1-2002	Youth Transitions, Youth Policy and Participation. State of the Art Report for the YOYO project	Andreas Walther, Gry Moerch Hejl, Torben Bechmann Jensen With the assistance of Amanda Hayes	März 2002
Nr. 2-2001	Transitions to work, youth policies and 'participation' in Germany. National report for the YOYO project	Andreas Walther, Barbara Stauber, Axel Pohl & Holger Seifert	November 2001
Nr. 1-2001	Abschlussbericht zum deutschen Teil des Projektes INTEMIGRA	Jutta Goltz, Gebhard Stein unter der Mitarbeit von Sarina Ahmed & Friedemann Bär	Oktober 2001

Nr.	Titel	AutorInnen	Datum
Nr. 2-2000	Beratung sozialer Netzwerke im Dritten Sektor: Beschäftigung für (benachteiligte) Jugendliche in der Jugend- und Sozialarbeit. Abschlussbericht	Anne Schwarz, Barbara Stauber & Andreas Walther	Dezember 2000
Nr. 1-2000	„Coming out of the shell“ - Advantages of performing arts in the context of riskful youth transitions. Report on the research project „Secondary learning effects in community arts“	Rui B. Banha, Maria do Carmo Gomes, Steven Miles, Axel Pohl, Barbara Stauber & Andreas Walther	März 2000
Nr. 1-1999	Institutionelle Risiken sozialer Ausgrenzung im deutschen Übergangssystem. Nationaler Bericht für Deutschland (West)	Barbara Stauber & Andreas Walther	März 2000

Download von unserer Website: [www.iris-egr.is.de](http://www.iris-egr.is.de)

The screenshot shows the IRIS website interface. At the top, there is a navigation bar with the IRIS logo and a language dropdown set to 'Deutsch'. Below the navigation bar, the main content area is titled 'IRIS Arbeitspapiere' and lists several publications. A sidebar on the right contains sections for 'Themen und Projekte' and 'Neueste Artikel'.

**IRIS Arbeitspapiere**  
 Folgende IRIS Arbeitspapiere sind bisher erschienen. Einige sind auch auf dem Open-Access-Portal pedocs.de verfügbar.

**Reports etc. / Forschungsberichte**

- [1] Martin Aber, Sabine Riescher, Gebhard Stein, „Lernen und Lehren in der Berufsausbildung: Grundlagen und Materialien für die Unterstützung von AusbilderInnen und Auszubildern im Umgang mit Diversität“, IRIS e.V., no. 1-2011, Tübingen, 2011. [pdf]
- [2] Andreas Walther, Barbara Stauber, Axel Pohl, „UP2YOUTH: Youth – Actor of Social Change: Final report“, IRIS e.V., no. 1-2009, Tübingen, 2009. [pdf]
- [3] Axel Pohl, Barbara Stauber, Andreas Walther, „Youth – Actor of Social Change. Theoretical reflections on young people's agency in comparative perspective: Interim discussion paper for the UP2YOUTH project“, IRIS e.V., no. 1-2007, Tübingen, 2007. [pdf]
- [4] Axel Pohl, „Lernenstages: Lernen – ein Konzept zum Abbau der Benachteiligung von Jugendlichen?“, IRIS e.V., no. 1-2006, Tübingen, 2006. [pdf]
- [5] Andreas Walther, Barbara Stauber, Axel Pohl, Holger Seifert, „Transitions to Work, Youth Policies and Participation in Germany. National report. Research project YOYO“, IRIS e.V., no. 2-2004, Tübingen, 2004. [pdf]
- [6] Axel Pohl, Barbara Stauber, „Trust, space, time and opportunities. Case study report on participation and non-formal education in the support for young people in transitions to work in West Germany. Research project YOYO“, IRIS e.V., no. 1-2004, Tübingen, 2004. [pdf]
- [7] Gunter Neubauer, Sabine Riescher, Reinhard Wirtz, „Chancengleichheit von (jungen) Frauen und Männern am Übergang von der Schule zum Beruf bei der Einrichtung von lokalen Netzwerken für Beschäftigung. Endbericht“, IRIS e.V., no. 2-2002, Tübingen, 2002. [pdf]

**Themen und Projekte**  
 Kategorie auswählen

**Neueste Artikel**  
 Far from Frozen: E-book erschienen  
 Mittwoch, 2. Juli 2014  
 Presseinformation zum GOETE-Projekt:  
 Wer entscheidet über Bildung?  
 Mittwoch, 2. Juli 2014  
 IRIS-Fachgespräch: Jugendarbeit im ländlichen Raum  
 Montag, 26. Mai 2014  
 Broschüre erschienen: Gemischtes  
 Doppelt – Miteinander gestalten  
 Donnerstag, 3. April 2014  
 Projektevaluation „Die Zukunft der  
 Jugendarbeit im ländlichen Raum“  
 Montag, 10. Februar 2014